Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 24. Februar 1929. Nr. 53.

Die Beratungen über die Verfassungsänderung im Sejm.

In der Vollsitzung des Sejm am Freitag hat die große Verfassungsdebatte begonnen. Die Abgeordneten waren so zahlreich, wie nur selten erschienen. Auch auf der Regierungsbank waren fast alle Minister mit dem Ministerpräsidenten Bartel an der Spitze vertreten.

Zuerst wurde das Rekrutenaushebungsgesetz für das Jahr 1929 erledigt. Die kommunistischen Abgeordneten hatten, treu ihrer Tradition, den Antrag gestellt, das Gesetz in erster Lesung abzulehnen. Das Gesetz wurde dem Ausschusse für Militärangelegenheiten zugewiesen.

Nach Erledigung der ersten Lesung des Gesetzes über die Ratifikation der Konvention über die internationale Union der gegenseitigen Hilfe und die Registrierung der landwirtschaftlichen Pfandrechte, ergriff der Obmann des BBWR-Klubs Abg. Oberst Sławek das Wort, um den

Antrag auf Verfassungsänderung

zu begründen. Seine Rede hatte folgenden Wortlaut:

„Hohes Haus! Die Organisation eines Staates muß zweckmäßig und der Psyche der betreffenden Bevölkerung des Staates angepaßt sein.

Ueberblicken wir unsere Geschichte und wir werden feststellen, daß unsere Kriegstaten, der Wert unseres Militärs höher waren, als anderswo. Aber dafür standen die inneren Regierungsformen bei uns im entgegengesetzten Verhältnisse zum Anwachsen der sogenannten Freiheit der „Schlachta" (Adels). Unser intellektueller Reichtum, unser Ehrgeiz, unsere Empfindlichkeit für Gefühle die in die Fesseln des Militärdienstes gelegt waren, haben große Kraft und geradezu heldenhafte Taten hervorgebracht. Aber unsere Freiheit verwandelte sich gar oft in Uebermut; dieser wurde aber noch durch die Goldrubel der Zarin genährt. Eine starke Staatsgewalt sehnte der Geist des Patrioten herbei und es brauchte dieselbe jeder ruhige Bürger. Es untergrub sie aber und unterwühle sie der Uebermut. Wir konnten nicht der Anarchie Herr werden und bezahlten dies durch den Verlust der Freiheit durch einige Generationen. Die staatliche Existenz war unterbrochen, beendet die alten Regierungsformen.

Heute stellt die Nation den zum Leben wiedererstandenen Staat vor andere Bedingungen mit anderen Kräften. Alle Schichten der Bevölkerung haben jetzt eine aktive Rolle übernommen. Im politischen Leben müssen neue Formen der Organisation geschaffen werden. Die politisch nicht geschulte Nation hat nicht die besten Menschen zu dieser Rolle berufen. Aus den Wahlen im Jahre 1919 sind in großer Zahl die Teilnehmer an dem Revolutionskampf in Polen hervorgegangen. Diese haben, in Unkenntnis der Technik der gesetzgebenden Arbeit und des Parlamentarismus in unsere Verfassung eine große Dosis allgemein-demokratischer Grundsätze hereingetragen, die aber allzu theoretisch behandelt wurden. Die Majorität des souveränen Sejm bestand aus Politikern, die an Polen und seine Kräfte nicht glaubten, sich immer nach der Hifle fremder Mächte umschauten und dort Vorbilder suchten. Sie haben die Verfassung nach der französischen Methode zugeschnitten und die Sejmtaktik mit österreichischer Sauce garniert. Sie haben einen Rahmen für die Verfassung geschaffen, der den Uebermütigen eine Betätigungsfreiheit ließ, wodurch sie den Staat nach Innen und nach Außen entkräftigten. Sie scheuten keine Mittel, um die Macht ihrem Einflusse unterzuordnen. Sie bereiteten ihren ganzen Agitationsapparat vor, verstopften die Aemter mit ihren Anhängern. Nur die Putsche im Jänner des Jahres 1919 und im Dezember 1922 haben sie mit fremder Hilfe vollbracht. Sie haben den Uebermut und das Verbrechen ausgedehnt und dann dieselben noch glorifiziert. Sie fanden im Sejm Bundesgenossen und erlangten die Macht. Wir erinnern uns sehr gut daran, wie schnell sie den Staat auf eine schiefe Ebene führten, die ihn zum Abgrunde brachte, wie sie durch Schwächung der Regierung und dadurch, daß sie dieselbe von Parteieinflüssen abhängig machten, die Bevölkerung zu einer hilflosen Kraftlosigkeit verdammten.

Hohes Haus! Unsere Bevölkerung hat noch nicht die notwendige Schulung zur Lösung der verwickelten Fragen der Regierung eines Staates. Sie kann sie nicht erfassen, aber sie hat einen gesunden Instinkt und verlangt Ordnung und Gerechtigkeit und weiß mit ihrem gesunden Menschenverstande, daß Polen eine starke Regierung haben muß, die sich an die Autorität des Staatsoberhauptes anlehnt. Die Nation sieht mit den Gefühlen schmerzlicher Erniedrigung, wie hier für Dollars und Goldrubel — nicht mehr von der Zarin — Polen geschändet wird.

Hohes Haus! Wir wollen, daß das, was den gesunden Instinkt des Volkes bildet, zwei Wege zur Willensäußerung habe: durch die Wahl des Staatspräsidenten und durch die Wahlen in den Sejm und Senat. Die Rolle des Parlaments ist in unserem Entwurfe verringert im Vergleiche zu der bisherigen, aber die Konsequenzen der ständig sich verändernden Lebensformen, werden auch in unserer Organisation in der Zukunft Aenderungen herbeiführen. Das Wesen der Frage des Kompetenzstreites wird immer bleiben. Wenn der Sejm in der Zukunft fähiger werden wird, die Verantwortung für den Staat zu übernehmen, so wird er mit Leichtigkeit auch seine Rechte vergrößern können. Heute müssen wir den Uebermut zügeln. Alle, die für Polen fühlen, fordern wir auf, unseren Entwurf zu unterstützen."

Die Erklärung der Nationalen Demokratie.

Im Namen der Nationalen Demokratie hat Abg. Winiarski eine Deklaration abgegeben, in der er erklärt, daß der Nationalklub mit einem eigenen Entwurfe nicht hervortreten könne und für die Zuweisung des Entwurfes an den Ausschuß stimmen werde, damit dort über denselben eine ernste Diskussion sich entwickeln könne. Der Klub werde für alle jene Anträge stimmen, die eine wirkliche Verbesserung anstreben. Gleichzeitig werde er aber trachten, Versuche zu verhindern, die eine Entkräftigung des staatlichen Organismus nach sich ziehen würden.

Der Entwurf der Regierungspartei habe dem Nationalklub seine Entscheidung nicht leicht gemacht. Man könne von ihm nur so viel sagen, daß er originell sei. Wenn er zum Gesetze werden würde, so würde er, nach der Ansicht des Nationalklubs keine Verbesserung der Organisation herbeiführen.

Man könne sich heute Polen ohne Verbesserung der nationalen Vertretung nicht vorstellen. Eine solche Vertretung müsse befähigt sein, eine Regierung zu bilden, über die Regierung und über die, die mit öffentlichen Geldern wirtschaften, eine Kontrolle auszuüben. Sie müsse auch geeignet sein, die gesetzgebende Arbeit zu bewerkstelligen. Es gebe keine rationelle Vertretung der Nation ohne das System der zwei Kammern. Im Entwurfe vermisse die Nationaldemokratie die Sorge für eine entsprechende Autorität der zweiten Kammer.

Die Erhöhung des Alters für das Wahlrecht auf 24 Jahre sei gerechtfertigt, hingegen sehe man keine Verminderung der Zahl der Abgeordneten und keine Vorsorge, daß bei den Wahlen jenen ein Einfluß eingeräumt werde, die in höherem Maße ihre Pflichten gegen den Staat ausüben. Man versuche nicht die Schärfe der Proportionalität zu mildern, die nach der Ansicht des Klubs die einzige Ursache der Krise des Parlamentarismus sei.

Die Hauptaufgabe des Sejm ist die Gesetzgebung. Nach dem Entwurfe soll der Sejm aber nur zu einer viermonatlichen Session einberufen werden und das genüge kaum, um das Budget gründlich durchzuberaten. Erschwert sei in dem Entwurfe die Initiative der Abgeordneten und die Kontrolle der Regierung. Der Hauptdruck wurde auf die Institution des Präsidenten gelegt, aber der Entwurf ziehe den Präsidenten in den Wirbel politischen Kampfes herein.

Dann analysierte der Redner weitere Bestimmungen des Entwurfes und polemisiert mit dem Abgeordneten Sławek.

Die Stellungnahme der Sozialdemokraten.

Abg. Niedziałkowski (PPS.) erinnerte, daß der Staatspräsident im Jahre 1918 einen besonderen Druck darauf ausübte, daß die Wahlordnung ehebaldigst erledigt werde, indem er sagte, daß, wenn der Sejm nicht zusammentreten werde, Polen sich nicht zusammen fügen werde. Das entschied darüber, daß wir damals die kommunistische Revolution vermieden und das war der erste Leim, der die Teilgebiete zu einem einheitlichen Land vereinigte. Der Redner trachtete durch Beispiele nachzuweisen, daß der Sejm beim Stürzen der Regierungen sich nicht leichtsinnig benommen habe.

Den Entwurf selbst besprechend, stellte er fest, daß zwischen dem Entwurfe der Regierungspartei und den Ansichten der PPS. ein Abgrund bestehe, der durch keine Kompromisse zu überbrücken sei. Die PPS. sehe keinen Weg, als den der parlamentarischen Demokratie. Der Entwurf bedeute nicht die Verbesserung der parlamentarischen Demokratie, sondern den Aufbau des Staates auf anderen Grundlagen. Wenn man die Bedingungen, unter denen der Staat entstanden ist, in Betracht ziehe, so gestatte die bloße Tatsache, daß Polen aus diesen Schwierigkeiten siegreich hervorgegangen sei, auf die Form der bisherigen Organisation mit dem größten Optimismus zu blicken. Die Sozialisten nehmen den Kampf um die Demokratie auf und hoffen, daß er sich nicht auf der juristischen Diskussion bewegen wird. Er werde sich darum bewegen, daß Polen sich auf das Streben der arbeitenden Welt bei Verbesserung seiner Lage stützen werde.

Die zweite offizielle Erklärung des BB-Klubs.

In Beantwortung der Stellungnahmen der beiden Parteien gab hierauf Abg. Polakiewicz nachstehende zweite offizielle Erklärung des BB-Klubs ab:

„Nach der Geschichte der Nation haben die Aenderungen der Verfassung immer langwierige Kämpfe hervorgerufen. Die Bücher der Gesetze waren mit Blut geschrieben. Polen steht jetzt vor der Aufgabe solcher Aenderungen, die den Staat vor Erschütterungen bewahren und die Möglichkeit einer ruhigen Entwicklung bieten sollen.

Wir sind aus dem Kampfe um die Unabhängigkeit Polens hervorgegangen und scheuen keinen Kampf, aber es gibt auch einen zweiten Weg, den der Verständigung und der Zusammenarbeit.

Wir erklären hier feierlichst, daß wir alles tun werden, was in menschlicher Kraft gelegen ist, um die Märzverfassung zu verbessern und damit dieser Sejm in seiner Mehrheit die Berechtigung und Loyalität unserer Bestrebungen anerkenne.

Wenn wir die Initiative auf uns genommen haben, so geschah dies nicht deshalb, weil wir der größte Klub sind, sondern deshalb, weil wir unsere Verantwortung kennen und wissen, daß die innere Organisation verbesserungsbedürftig ist. Die Kraft unseres Entwurfes liegt darin, daß derselbe nicht das Resultat einer Parteidoktrin oder eines Klassenkampfes ist, sondern das Ergebnis einer Verständigung und Zusammenarbeit verschiedener sozialen Klassen und verschiedener Interessen ist.

Wir werden von dem gewählten Wege nicht abweichen.

Ich nehme für mich das Recht in Anspruch, ein besserer Demokrat zu sein, als die Sozialdemokraten. Nach unserer Ueberzeugung ist die Demokratie mehr als die Freiheit. Sie ist die Verantwortung für das Los des Staates, für die Bürger u. ihre Interessen. Die Demokratie muß ihre Kraft schöpfen aus Menschen die in sich so viel Tugenden vereinen, daß sie über die anderen ein moralisches Uebergewicht erlangen. Eine solche Demokratie möchten wir verwirklichen und die Grundsätze derselben sind in dem Entwurfe enthalten.

Unser Entwurf steht auf dem Boden des Parlamentarismus, **aber er verwirft die Sejmoberherrschaft. Wir stehen**

vor Ihnen mit dem Ersuchen, auf einen Teil der usurpierten Rechte zu verzichten.

Wir wollen nicht, daß aus diesem Hause in Zukunft das Echo der Parteikämpfe und der Intrigen um die Macht in das Land hallt. Wir sind uns dessen bewußt, daß das von uns begonnene Werk nicht leicht ist.

Die Herren Abgeordneten haben in dem Staatsgebäude eine Fünfzimmer-Wohnung eingenommen und die anderen Faktoren bestohlen zum Schaden für das Ganze. Sie müssen ausziehen und sich mit einer Zweizimmer-Wohnung begnügen und die anderen Zimmer der Republik, dem Peräsidenten und der Regierung überlassen.

Wir wollen die demokratischeste Wahlordnung weiter beibehalten mit Aenderungen, die schon lange durch die öffentliche Meinung gut geheißen werden. Wir wollen die Grundrechte des Sejm nicht berühren und schützen nur Polen vor Mißbräuchen und der anarchistischen Tätigkeit einzelner Abgeordneter, die man als meineidige Verbrecher bezeichnen kann. Wir bitten sie, den Parteikampf auf einige Zeit einzustellen und mit uns zusammen zu arbeiten und wir werden aus diesem Sejm einen Sejm großer Polen schaffen."

Eine zweistündige Konferenz des Staatspräsidenten mit dem Ministerpräsidenten.

Nach einer Konferenz mit dem Innenminister General Skladkowski begab sich am Freitag der Ministerpräsident auf das Schloß, wo er eine zweistündige Konferenz mit dem Staatspräsidenten hatte. Nachmittag war der Ministerpräsident während der ganzen Sitzung im Sejm anwesend.

Agram — zweite Hauptstadt von Jugoslawien.

Wien, 23. Februar. In Südslawien soll geplant sein, die bisherige Hauptstadt der Provinz Kroatien, Agram, zur zweiten Hauptstadt des Staates neben Belgrad zu erheben. Ein Wiener Blatt weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der südslawische König demnächst zu einem längeren Aufenthalt nach Agram reisen werde.

Brand in einer amerikanischen Turnhalle.

Jacksonville, 23. Februar. In der Turnhalle des hiesigen Mädchengymnasiums, wo die Geburtstagsfeier Washingtons abgehalten wurde, brach Feuer aus. Eine Schülerin kam dabei ums Leben, neun weitere wurden verletzt.

Mittelmeerfahrt des „Graf Zeppelin".

Start endgültig am 26. März.

Berlin, 23. Februar. Der Start des „Graf Zeppelin" zu seinem Mittelmeerflug ist nunmehr endgültig auf den 26. März festgesetzt worden. Sollte das Verbot des Ueberfliegens für irgend ein Mittelmeerland bestehen bleiben, so wird dieses Land nicht berührt werden. Man hofft jedoch zuversichtlich, daß auch die bisher umstrittenen Länder überflogen werden dürfen. Die voraussichtliche Flugstrecke ist Frankreich, die Rhonemündung entlang, Korsika, Italien (Rom), Griechenland, Kleinasien, dann die Küsten Afrikas.

Heftige Erdstöße in Sizilien.

Rom, 23. Februar. Im Norden der Insel Sizilien wurden gestern mehrere heftige Erdstöße verspürt. Unter der Bevölkerung der Stadt Messina, die bekanntlich im Jahre 1908 durch Erdbeben fast völlig zerstört wurde, brach eine Panik aus.

Durch den gestrigen Erdstoß wurde nur geringer Sachschaden angerichtet.

Der Tag in Polen.

60 jährige Berufstätigkeit des Professors Michalowski.

Der bekannte Musiker, Komponist und Musikpädagoge Alexander Michalowski, Professor an der Warschauer Musikakademie, feiert am 26. ds. die 60-jährige Berufstätigkeit. Zu seinen Ehren veranstaltet die Warschauer Philharmonie an diesem Tage ein Festkonzert.

Verlobung der Tochter Deweys

Während des Aufenthaltes in Paris hat sich Fräulein Suzette de Maligne Dewey, die Tochter des amerikanischen Finanzberaters Polens, mit Frederick P. Albert junior, aus Detroit, verlobt. Der Bräutigam ist der Sohn eines Bankiers und Industriellen und arbeitet seit längerer Zeit beim Herrn Dewey in der Bank Polski in Warschau.

Polen zahlt die Entschädigung für Chorzow.

In Uebereinstimmung mit der durch die deutsche und polnische Regierung bestätigten Vereinbarung hat der polnische Staatsschatz die erste Rate der Entschädigung für die Forderung der Gesellschaften für Chorzow in der Höhe von zwei Millionen Reichsmark ausgezahlt. Die ganze Quote soll binnen 15 Jahren ausgezahlt werden. Die zweite Rate, auch zwei Millionen Reichsmark, ist am Anfang des nächsten Jahres fällig.

Selbstmord eines Kadetten.

Aus Chemno wird gemeldet: In dem in Chemno befindlichen Kadettenkorps verübte ein 17-jähriger Kadett der 3. Kompagnie Selbstmord. Der Grund zu diesem Verzweiflungsschritte war die Beschuldigung, daß er ein Lehrbunch entwendet habe. Der Schwerverletzte wurde in das Spital übergeführt, wo er trotz sofortiger Operation nach einigen Tagen gestorben ist.

Eine Ausflugsorganisation in Krakau.

In Krakau ist ein besonderes Komitee zur Unterstützung der Aktion zur Heranziehung von Ausflüglern nach Krakau im Einvernehmen mit den turistischen Vereinen gebildet worden. Man hofft, daß die Posener Landesausstellung auch viele Besucher nach Krakau bringen werde.

Verurteilung eines Assistenten des Bezirksausschusses.

Das Kreisgericht in Bromberg hat heute das Urteil in der Strafsache gegen den Assistenten des Bezirksausschusses in Wyrzysko Mucha gefällt, der wegen illegaler Einhebung von Versicherungen von Landwirten und Aneignung von 1900 Zloty angeklagt war. Bei Annahme verschiedener mildernder Umstände verurteilte der Gerichtshof Mucha zu 1 Jahre Kerker, wovon ihm 4 Monate auf Grund der Amnestie nachgesehen wurden.

Rettungsaktion für den Fall von Überschwemmungen.

In Warschau hat sich ein Zentralkomitee für die Rettungsaktion im Falle von Ueberschwemmungen gebildet, das aus zwei Sektionen besteht: der Ueberschwemmungssektion und der der sozialen Hilfe.

Ein Unglücksfall.

In Wongrowiec bei Bromberg hat sich ein tragischer Fall ereignet. In der Wohnung eines gewissen Dziengiel fing durch eine aus dem Ofen herausgefallene Kohle der in der Nähe stehende Kinderwagen Feuer und verbrannte samt dem in demselben befindenden einige Monate alten Kinde.

Erfrieren eines blinden Passagieres in einer Bremserbude.

Als gestern ein Zug in Puck einfuhr, fand man in einer der Bremserbuden einen erfrorenen jungen Mann, der erst nach langen Bemühungen das Bewußtsein wiedererlangte. Di Erhebungen ergaben, daß es ein gewisser Arthur Trzymel war, der ohne Fahrkarte reiste und infolge des Frostes das Bewußtsein verlor.

Die „Aussichten" neuer Nachforschungen nach Amundsen.

Bern, 23. Februar. Ueber weitere Nachforschungen nach Amundsen äußert sich Prof. Samoilewitsch nach einer Blättermeldung wie folgt:

Auf die Frage: „Sind sie der Ansicht, daß es Zweck hat, nach dem Vermißten zu forschen?" antwortete Samoilewitsch: „Nach Imundsen nicht! Amundsen ist verloren. Das beweisen die Trümemr der „Latham", die gefunden worden sind. Daß man aber noch den Rest der „Italia"- oder gar die mit dem Luftschiff verschwundene Besatzung, der sogenannten Ballongruppe, wiederfindet, ist nicht ausgeschlossen. Allerdings ist die Hoffnung gering, es ist aber geradezu Pflicht, die Nachforschungen fortzusetzen. Auch nach dem im Jahre 1897 mit Andree abgeflogenen Freiballon hat man vier Jahre gesucht, bis man endlich Ueberreste des Ballons fand. In Italien wurden bereits für eine Rettungsaktion Mittel bereitgestellt; vielleicht werde ich mich an der Rettungsaktion beteiligen. Man hat darüber in Italien schon gesprochen, aber der „Krassin" wird nicht mitmachen. Dieses schwere Schiff, das als Besatzung viele Menschen und ferner viel Kohle braucht, ist hiefür nicht geeignet. Es ist nur da am Platz, wo es gilt, in kurzer Zeit alle Kraft anzusetzen. Die Nachforschungen sind an der West-Nordwestküste des Franz-Josefs-Landes vorzunehmen. Man wird zwei kleine Flugzeuge, ein Motorboot, Hunde, alles natürlich im Sommer, mitnehmen müssen."

Toscanini geht nach Chicago.

Mailand, 23. Februar. Wie die Blätter melden ist der bekannte Opernleiter und Dirigent Toscanini zum Dirigenten des neuerbauten Theaters „Auditorium" in Chicago ernannt worden.

Erinnerung.

Skizze von Hermann Leer.

Drei Stunden fuhr ich schon durch die einsame Winternacht. Silbern sang das Schellengeläute der vier Pferde in die glitzernde Weite, ihr dampfendes Schnauben tönte jäh ab und zu in die Stille. Schweigend, warm in einen Pelz eingemummt, saß der Kutscher. Verschiedene Male fragte ich ihn, wie lange noch die Fahrt dauern würde; der Kerl gab keine Antwort.

Immer in gleicher Eile flog edr Schlitten durch die Landschaft, selten nur leuchtete ein Dorf in die Winteröde. Ich hielt mit den Sternen über mir, die in funkelnder Helle strahlten, Zwiesprache, so wie ich es während meines langen Aufenthalts in den Tropen getan.

Eigentlich war sie recht seltsam, meine Reise in der Silvesternacht. Kaum drei Monate im Vaterlande, erhielt ich vor ein paar Tagen den Brief einer mir nur vom Hörensagen her bekannten Tante; sie bat darin in dringender Angelegenheit um meinen Besuch noch in der letzten Nacht des alten Jahres.

Ich hatte mir meinen Jahresschluß, nach der langen Trennung von allen Freunden in der Stadt eigentlich anders ausgemalt, und wäre überhaupt nicht gefahren, hätte nicht Ellen, meine Braut, dazu gedrängt. Es schwebe so geheimnisvoll um die Zeilen der Tante, meinte sie . . .

Der Kutscher vor mir wandte sich um: „Da liegt das Gut", schrie er und wies mit dem Peitschenstiel nach einem flackernden Lichtschein.

Eine Viertelstunde später stand ich in einem langgestreckten, in köstlichem Empirestil eingerichteten Salon, vor mir meine Tante.

Zwei edelgeformte Hände streckten sich mir entgegen; über ihr von weißer Haarfülle gekröntes Gesicht huschte ein herzlich-gütiges Lächeln. Dann legte sich wieder der wehe Zug eines stillen Leidens darüber, wie ich ihn auf all ihren Bildern geschaut.

Kurz vor Mitternacht begann meine Tante von vergangenen Tagen zu erzählen. Wie meine Mutter meinen Vater anläßlich eines Manövers kennen lernte, wie er sie ein Jahr später in die Welt holte und die Tante nun allein auf dem väterlichen Gut geblieben, niemals in die Welt hinausgekommen sei, nachdem . . .

Sie stockte.

Ich sah auf. „Du ließest mich so dringend rufen, Tante", sagte ich. „Weshalb? Und gerade in der Silvesternacht?"

„Das hat seinen bestimmten Grund, mein lieber Neffe. Heute jährt es sich zum fünfzigsten Male. Damals, als es geschah, habe ich nicht geglaubt, daß ich fünfzigmal die Erinnerung ertragen könnte . . . Deine Mutter war damals einundzwanzig Jahre, ich zwei Jahre älter. Die Großmutter hatte uns streng erzogen und Großvater war wegen seiner Härte, seines Jähzornes und seiner Grobheit weit und breit bekannt. Doch als reichster Gutsbesitzer konnte er es sich leisten, grob mit anderen und auch mit uns zu sein.

Ich hatte eine Liebe. Alfred stand bei den Königshusaren zu X . . . Ein flotter Offizier, umworben. Doch mir war er treu. Zu Weihnachten wollte er um meine Hand anhalten. Am Heiligen Abend kam statt dessen ein Brief . . .

Alfred hatte gespielt und — verloren, nicht nur sein großes Erbteil; obendrein waren noch Schulden in beträchtlicher Höhe entstanden. Am 2. Jänner mußte der Ehrenwechsel eingelöst werden. Nur meine Liebe könnte ihn retten; ich möchte mit meinem Vater sprechen, ob er die Wechsel einlösen wolle. Ach, hättest du deinen Großvater gekannt, du würdest es nicht gewagt haben, ihn in dieser Sache anzusprechen. Auf Anraten Mutters wartete ich bis nach dem Feste, um dessen Weihe nicht zu stören. Nach dem Feste verreiste **mein Vater plötzlich. Ich konnte ihm mein Anliegen vorher** nicht mehr sagen.

Fassungslos erwartete ich seine Rückkehr, zumal Alfred mir mitteilte, daß er mich auf dem Ball der Baronin v. W. am Silvesterabend erwartete. **Mein Nichterscheinen wäre ihm** die deutliche Antwort von mir, daß ich von einem Spieler und Ehrlosen nichts mehr wissen wolle und er den Leichtsinn einer Nacht mit dem Tode sühnen müsse. Deine Großmutter, deine Mutter und ich schmückten uns zum Balle der Baronin, und noch war der Vater nicht zurück.

Es war Zeit zum Abfahren nach dem Schlosse der Baronin v. W. Da kam der Vater. Ich warf mich vor ihm nieder und beichtete ihm Alfreds verzweifelte Lage. Aber der Vater, dieser unbestimmbare Charakter, lachte: „Wenn's weiter nichts ist, Mädel, als die Schulden, die bezahle ich, der Alfred ist mir recht zum Schwiegersohn. Da hast du eine gute Wahl getroffen.

Ich war selig vor Glück. Wie ein Wolfsrudel flog unser Schlitten dahin. Der Kutscher trieb die vier Pferde, daß sie in gestrecktem Galopp in die Nacht hetzten. Drei Stunden war der Weg bis zum W'schen Schlosse, in diesem Tempo vielleicht zweieinhalb.

Wir mochten die Hälfte hinter uns haben, da knickte das rechte Vorpferd in einen schneeüberwehten Graben, die andern mit niederreißend. In Trümmer lag der Schlitten. Wir waren heil geblieben, der Kutscher und drei Pferde auch. Aber nach dem v. W'schen Schlosse würden wir nicht mehr kommen!

Laut schrie ich in die helle Winternacht. Was halfs? Der Kutscher ritt mit einem Pferde nach dem v. W'schen Schlosse um Alfred Bescheid zu geben? Warum?

Als er mit einem Schlitten zurückkam und wir vor dem W'schen Schloß anlangten, läuteten die Glocken das Neujahr ein.

Im Ballsaal aber standen die erschrockenen Gäste um den am Boden liegenden Oberleunant Alfred. Ein schmaler Blutstreifen kroch über die helle Attila — Herzschuß.

Er atmete noch; ich warf mich weinend über ihn.

Er öffnete die Augen und sah mich an. „Zu spät!" flüsterte er und ließ das blondgelockte Haupt schwer zur Seite fallen: er war tot."

— — Silbern schlug die alte Standuhr zwölf. Ich saß ergriffen; erlebnisschwer stand die Erinnerung bei uns . . .

Gesundheit — Wissen — Bildung.

Mens sana in corpore sano — eigentlich Normalzustand, in unserer Zeit jedoch — trotz Psychoanalyse, Sport und Rohkost — ein Ideal, das ferne leuchtet, doch nicht unerreichbar. Denn um z. B. gesund zu sein, dazu bedarf es, wenn wir Felix Reinhard glauben, nur des — Mutes zur Gesundheit. Genau so unsinnig, so sagt er, wie die dauernde Angst vor dem unvermeidlichen Ende des Lebens, ist die angstvolle Sorge, es möge eine Krankheit im Anzuge sein. So wenig wie die Naturvorgänge, kann man die dem Willen entzogenen körperlichen Verrichtungen beeinflussen. Sie gehorchen Gesetzen der Natur und des Lebens. Der Wille kann ihre Arbeit höchstens in Unordnung bringen. Man lasse also den Körper in Ruhe und glaube nicht, daß „systematische Selbstbeobachtung" nötig sei. Man kümmere sich nicht um den unwissenschaftlichen übertreibenden Krimskrams der Krankheitsverhütung, halte sich an die schlichten, echten Gesundheitsregeln und beginne mit der ersten: endlich einmal zu glauben, daß der gesunde Körper normal ist, nicht der kranke. Fürchte den Tod nicht und glaube an die Gesundheit! Hat man diese beiden Dinge gelernt, so wird man auf das Getöse des Heilrummels, auf sämtliche Uebungs- und Ernährungssysteme ringsum nicht mehr achten; man wird darüber lachen . . .

Ist das nicht vernünftig gedacht und gut gesagt? Fühlt man sich nicht angesprochen? Möchte man nicht mehr hören? Wer ist der Mann, der so vernünftige Ansichten hat? Ein Arzt in Düsseldorf, Felix Reinhard. Es gibt wahrhaftig Menschen, die ihm zuhören, das kostbarste aller Güter, den Glauben an ihre Gesundheit. Sein Werk heißt Heilkunde für Alle*. Natürlich nicht eines jener schrecklichen Hausarztbücher, in denen der Reihe nach, womöglich alphabetisch, alle grauslichen Krankheiten mit grauslichen Bildern „abgemalt und aufgeschrieben" sind. So ein Buch holt man nur bei unerfreulichen Anlässen hervor und — stellt es zumeist ratlos wieder weg, obwohl (oder vielleicht gerade weil) es zu jeder Krankheit gleich ein paar Behandlungsmethoden angibt, die man — alle nicht versteht.

Eines haben alle diese Bücher gemeinsam: sie beschreiben sämtliche „Symptome" und Erscheinungen bei allen erdenklichen Krankheiten (bis man fast glaubt, man hätte sie alle) und geben allenfalls die Mittel an, wie man die Erscheinungen — vielleicht beseitigt. Die Krankheitswurzel bleibt ungestört und treibt gelegentlich neue Krankheitsblüten.

Reinhard greift es anders an. Er kümmert sich den ganzen ersten Teil hindurch überhaupt nicht um Krankheitsbilder, Krankheitsursachen und dergl., sondern nur um den gemeinsamen Mutterboden aller Krankheiten: die geistige Einstellung des Zeitmenschen zu den Fragen nach Leben und Gesundheit, Krankheit und Tod. Da reformiert er gründlich! Gerade dieser erste Teil des Buches ist der wichtigste.

Man spürt aus jedem Satze die gesunde Vernunft, läßt sich selbst gern überzeugen und gewinnt eine ganz neue, fest geschlossene seelische Grundhaltung, die für die Folge ein häufiges Krankwerden oder — Sich-für-krank-halten verhütet und, wenn man dennoch krank wird (Mensch bleibt Mensch!), Glauben, Kraft und Mut verleiht, die besten Voraussetzungen und die wirksamsten Mittel zum Wiedergesundwerden.

Aber ganz ohne „greifbare" Heilmittel geht es nicht. Und davon ist im zweiten, praktisch-medizinischen Teil des Werkes die Rede. Reinhard besitzt eine ausgesprochene schriftstellerische Begabung. Krankheitsentstehung, -erscheinung und -behandlung — trockene Themen — gewinnen unter Reinhards Feder tatsächlich Reiz: man liest das ganze Buch und fühlt sich nicht einmal abgestoßen oder auch nur gelangweilt, sondern spürt etwas wie Dankbarkeit für die gute Unterhaltung. Das ist schön und angenehm, aber wichtiger ist: man schenkt dem Verfasser gern und rückhaltlos sein Vertrauen. Denn von Kapitel zu Kapitel festigt sich die Ueberzeugung: Reinhard ist gewissenhaft, bescheiden wie alle wirklich Klugen; versteht, Selbstzucht zu üben, und kennt seine Verantwortung: Er lehrt den Laien, seinen Körper zu verstehen, im Fall der Krankheit entschlossen und vernünftig einzugreifen, aber — er gibt dem Laien das gefährlichere Rüstzeug der Medizin nicht in die Hand, damit nicht aus der Heilkunst — **Unheil werde.** Reinhard sagt dem Laien, wenn es nottut, ehrlich: „Genug für dich! Das Weitere laß den Arzt besorgen!"

Kurz: Reinhards Buch enthält alles, was alle von der Heilkunde wissen wollen, sollen und — können. Nicht mehr, nicht weniger. Aber: 30 Mark! Ist das zuviel für das kostbarste Familiengut: die Bewahrung der Gesundheit und Lebensfreude von Eltern und Nachwuchs? Und ist Gesundheit — sanum corpus — nicht die erwünschte Wohnung für die sana mens, für Wissen und Bildung? Man verwechselt gern Bildung und Wissen. Das Wissen umgreift unzählige Gebiete, wir „beherrschen" das eine und das andere Teilgebiet, wir „haben einen Einblick" in die eine und die andere Nachbarprovinz, wie sehen gerade noch die Grenze der weiter entfernten Bezirke. Dazwischen klaffen die Lücken: unbetretenes Land, von dem wir „keine Ahnung" haben und — keine zu haben brauchen. Gewiß, es treten an den Menschen von heute täglich alle möglichen Fragen heran, er muß einfach — ob er Kaufmann, Professor, Beamter, Student, Landwirt oder Hausfrau ist — „alles Mögliche" wissen, was er nie gelernt hat und, hätte er es gelernt, sich doch nicht merken könnte. Aber das ficht den Menschen von heute eben nicht an. Er hat sein transportables Gedächtnis aus Papier, das „alles mögliche" menschliche Wissen in einem einzigen Buche vereinigt und — auch 30 Mark kostet. Dieses Nachschlagebuch über alles für alle heißt „Kleiner Herder" und ist ein ungemein praktisches Kleinlexikon**. Nicht noch eines, sondern ein ganz besonderes: ein rechtes Hausbuch für jeden — den geistig Schaffenden wie den praktisch Arbeitenden. Diesem Grundgedanken dient alles in dem ganz eigenartigen Aufbau und in der besondern Ausarbeitung des Buches. Größte Fülle des Stoffes und doch nichts überflüssig! 50.000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Alle Artikel neu verfaßt. Unendlich viele Kleinarbeit. Uebergelehrte Auslassungen, toter Wust sind vermieden. Was unsere Zeit bewegt an lebendigem Wissen aus allen Gebieten, das bietet der „Kleine Herder". Jeder — gelehrt oder unglehrt — fühlt bedachtsame Führung. Und nicht nur treffende Begriffsbestimmungen werden gegeben, sondern überall — und das begründet den eigenartigen Wert des Buches — überall wird auf praktische Auswertung, auf Nutzanwendung alles Wissens hingearbeitet. **Zum Benutzen ist der** „Kleine Herder" da, nicht zum Stehen im Bücherbord. Und wer ihn benutzt, hat bald den Anschaffungspreis ein paarmal gespart. Dieser kleine Herder ist ein „gegenwartnützliches" Buch ersten Ranges. Denn er vereinigt stets greifbar alles positive Wissen und entlastet uns den Kopf für die — Bildung.

Es kann nämlich ein Mensch mit riesigem Wissen, wir sehen es täglich, ungebildet sein, ein anderer, der verhältnismäßig wenig weiß, erscheint uns trotzdem gebildet. Wissen ist Sache des Gedächtnisses, Bildung ist ein persönliches Verhältnis zu Welt, Menschen und Dingen. Wissen kann lückenhaft sein, Bildung nicht. Bildung ist der Punkt, auf dem ich stehe. Ein Punkt hat keine Lücken. Der Punkt kann an der Oberfläche liegen, an welcher die Erscheinungen sichtbar werden, oder näher am Wesenskern. Von der Oberfläche führen tausend Wege zum Zentrum, zur Wurzel aller Dinge und Erscheinungen. Welcher von diesen tausend Wegen wird uns am sichersten zur Bildung bringen? Wird unsere Bildung nicht am meisten gewinnen, wenn wir erkennen, wie wir uns selbst, wie unsere Väter und Vorfahren sich aus der Wurzel der eigenen Stammesart „gebildet" haben? Also Geschichte, Kulturgeschichte, das heißt nicht: chronologische Tabellen zuverlässig und sozusagen griffbereit im Gedächtnis herumtragen. Kulturgeschichte ist etwas anderes als trockene Tabellen. Friedrich Zoepfl hat wohl sein Leben mit Büchern aller Art in Bibliotheken und Archiven verbracht, aber ihm waren diese Bücher nicht totes bedrucktes Papier zum Studieren und Exzerpieren, sondern Wesen mit Seele und Meinung, Wesen, mit denen er sich auseinanderzusetzen hatte. Aus so lebendigen Zwiesprachen erwuchs seine Kulturgeschichte***. Sie lebt in jeder Zeile.

Wenn sonst in Büchern über die Geschichte der Kriegs- und Friedenszeiten, der Kunst, der Literatur, Philosophie usw. von Ereignissen und Dingen, von ihrer Formung und Gestaltung in erster Linie die Rede ist: hier in unserer Kulturgeschichte steht immer im Mittelpunkt der Mensch, hier spüren wir des Menschen wahres Werden und Wesen und Sein, und nun erst wird uns Geschichte zum Erlebnis. Die Seele unseres Volkes, die eigene Seele tut sich uns auf, weil wir das äußere Geschehen begreifen als Folge großer innerer Entwicklungen, die alle miteinander verkettet und alle notwendig waren, und dieses Begreifen ist Bildung, grund- und wurzelfeste Bildung.

---

* 926 Seiten mit vielen schwarzen und mehrfarbigen Bildern. Lexikonformat. Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau. In Leinwand 30 Mark.

** Der kleine Herder. Nachschlagebuch über alles für alle. A—Z. Mit vielen Bildern und Karten. In Leinwand 30 Mark; in Halbleder 40 Mark; in zwei Halbbänden: A bis K und L—Z je 2 Mark mehr.

*** Deutsche Kulturgeschichte. Von Friedrich Zoepfl. Zwei Bände. Lex.-Oktav. Bisher Band 1. 1. Band: Vom Eintritt der Germanen in die Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. Mit einer Farbentafel und 279 Textbildern. In Leinwand 23 Mark. Der zweite Band wird „Die deutsche Kulturgeschichte der neueren Zeit" behandeln und im Laufe des Jahre 1929 erscheinen.

Eisenbahnkatastrophe.

Drei Tote, sieben Schwerverletzte, zehn Leichtverletzte.

Dortmund, 23. Februar. Heute morgen gegen 10 Uhr wurde bei der Einfahrt des Personenzuges 1755 im Dortmunder Hauptbahnhof ein Wagen 3. Klasse umgeworfen. Die beiden folgenden Wagen entgleisten. Die Ursache der Katastrophe steht noch nicht fest, die Untersuchung ist eingeleitet.

Dortmund, 23. Februar. Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunglück auf dem Dortmunder Hauptbahnhof drei Tote, sieben Schwerverletzte und zehn Leichtverletzte zu beklagen. Zu Tode gekommen sind zwei Frauen und ein Mann. Die zu Tode gekommenen Fahrgäste sind allem Anschein nach im Augenblick der Entgleisung aus dem Zuge gesprungen und unter den umstürzenden Wagen zu liegen gekommen. Der umgeworfene Wagen weist erhebliche Beschädigungen auf.

Kleines Feuilleton

Ist Schweden ein goldreiches Land?

Arbeiter in Elghult-Bezirk in der schwedischen Provinz Smaland haben vor kurzem Erz mit Goldgehalt entdeckt. Die Untersuchung der Proben ergab einen Goldgehalt, der eine planmäßige Ausbeutung lohnend erscheinen läßt. Im Laufe der Jahrhunderte wurden in den schwedischen Bergen öfters Goldlager entdeckt, was jedesmal zu den größten Hoffnungen Anlaß gab. In den Bergwerken von Falun, in den lappländischen Kupfergruben, in Boliden, in Westergotland hoffte man ein schwedisches Klondyke entdeckt zu haben. Bereits im Jahre 1500 wurde in Smaland eifrig nach Gold gesucht. Der schwedische König Gustav Wasa vertrat die Ansicht, daß „alle schwedischen Erze der Krone gehören müssen". Zu seiner Zeit wurde tatsächlich nach Gold und noch mehr nach Silber geschürft. In der Schatzkammer des Königs Wasa standen vier schwere Truhen, die bis an den Rand mit Silber gefüllt waren. Eine Ueberschwemmung zerstörte zu Gustav Wasas Zeit die Kupferwerke von Falun und machte der Ausbeutung von Gold und Silber ein Ende. Im Jahre 1737 richtete Anton Swab, einer der ersten Fachleute auf dem Gebiet des Bergbaues, an das Bergkollegium in Stockholm ein Schreiben, in dem er um die Erteilung einer Konzession zur Ausbeutung von Gold in Südschweden bat. Seine Entdeckung von Gold erregte seinerzeit das größte Aufsehen. Swab und seine zwei Mitarbeiter Stenberg und Johnson erhielten zweitausend Taler für ihr „Erfindungsrecht" ausgezahlt. Im Jahre 1741 wurden aus dem in Schweden gewonnenen Golde 64 Dukaten geprägt. Nach dem Tode Swabs geriet seine Goldgrube in Verfall. Die Forschung nach Gold wurde in Südschweden im Jahre 1869 wieder aufgenommen; im Jahre 1890 wurde eine Gesellschaft gegründet, der es gelang, im Laufe von acht Jahren über zweihundert Kilogramm Gold zu gewinnen. Die Forschungsarbeiten erstreckten sich sogar bis ins Jahr 1915 und sollen jetzt wieder aufgenommen werden, da nach der Meinung von Sachverständigen die Goldausbeute sich doch lohnen kann. Die schwedische Presse diskutiert diese Möglichkeiten zurzeit auf das Lebhafteste.

Die Höhlentierwelt des Weinkellers

Eine Fauna für sich.

Eine ganze Anzahl von Tieren ist dem Leben in den kühlen dunklen Räumlichkeiten unserer Keller derart angepaßt, daß man sie unter der Bezeichnung von Kellertieren zusammenfaßt. Nach den Beobachtungen Professor Stellwaags gibt es aber auch eine besondere „Weinkeller-Fauna". Im Verlauf der 23 Sammelstunden umfassenden Untersuchung eines Weinkellers wurden nach dem Bericht der „Naturwissenschaftlichen Umschau" 2388 Weinkellertiere gezählt, zu denen noch zahlreiche sogenannte Irrgäste, z. B. Stechmücken — die sich nur zufällig im Keller aufhielten, kamen. Ihrer Zusammensetzung nach bestand die Weinkellertierwelt zunächst aus Schmetterlingen und Motten, die in 930 Exemplaren vertreten waren; unter ihnen befanden sich allein 630 Korkmotten. Ferner fanden sich 620 Fliegen, darunter 541 von einer den Essigfliegen verwandten Art sowie 602 Käfer, unter denen holzbewohnende Arten vorherrschten. Neben 163 Spinnen gab es dann noch 34 sog. Ur-Insekten, eine flügellose, den Gletschflöhen verwandte Insektenart, dann 24 Kellerasseln, je 7 Tausendfüßler und Hautflügler, — Bienen, Ameisen und Wespen — und endlich noch zwei Schnecken. Die Zusammensetzung der Weinkellerfauna ist also von der Tierwelt der gewöhnlichen Keller doch recht verschieden, was in erster Linie mit den im Weinkeller ganz besonders gearteten Lebensbedingungen zusammenhängt. Die Temperatur der mit Wasserdampf gesättigten Kellerluft betrug im Durchschnitt 10 Grad C., außerdem aber war in der Luft ein infolge der Gärungsprozesse entstandener hoher Gehalt an Kohlendioxyd festzustellen. Auch durch den Mangel an Licht, die Veränderung der Luft durch das häufig vorgenommene Schwefeln sowie durch die ständige Bodenreinigung entstanden besondere Licht- und Luftverhältnisse. Jedenfalls handelt es sich bei den Weinkellertieren um eine ausgesprochene Höhlenfauna. Andererseits bietet der Weinkeller allerdings auch Nahrung zunächst für die Holz- und Korkfresser, dann auch für diejenigen Insekten, die sich von Essig und ähnlichen Abfällen nähren und schließlich gibt es in den Weinkellern auch „Räuber", denen die übrigen Weinkellertiere zur Nahrung dienen.

Vom indischen Nationalkino.

Die Inder bevorzugen ihre eigenen Filme vor aller fremden Einfuhr und von den 300 größeren Kinos, die es in Indien gibt, spielen 140 nur Filme indischer Herkunft. Diese Nationalfilme werden von vier großen Fabriken hergestellt, einer in Kalkutta und drei in Bombay, die im Jahre 1927 50 Filme schufen, aber in diesem Jahre auf 100 zu kommen hoffen. Das Programm enthält gewöhnlich einen großen Spielfilm, ein Lustspiel und eine aktuelle Wochenschau. Die Achtakter sind am beliebtesten, während man kürzere Filme von nur 5 Akten für weniger gut hält. Von den europäischen und amerikanischen Filmen finden die Sensationsdramen und die derben Lustspiele den größten Beifall, während Liebesgeschichten und historische Filme abgelehnt werden. In seinen Anschauungen über Liebe und Ehe ist der Inder von dem Europäer zu verschieden, und was Geschichte anbelangt, so bevorzugt er die Darstellung seiner eigenen Vergangenheit, die ihm der indische Film vorführt.

Wojewodschaft Schlesien.

262 Lehrer in Oberschlesien haben eingestanden, Subventionen empfangen zu haben.

Wie aus informierter Quelle mitgeteilt wird, haben die jetzt beendeten Erhebungen gegen die in deutschen Schulen in Oberschlesien angestellten Lehrer ergeben, daß sich 262 Lehrer dazu bekannten sogenannte „Liebesgaben“ von der deutschen Regierung im Wege der Diskontobank in Beuthen erhalten zu haben. Zur Erledigung dieser Angelegenheit wurde eine besondere Disziplinarkommission eingesetzt.

Tauwetter aber nur vorrübergehend?

Die am Freitag eingetretene Frostmilderung hat im Laufe der Nacht weitere Fortschritte gemacht. Am Sonnabend früh lagen die Temperaturen in Norddeutschland fast durchwegs etwas über Null, während in Süddeutschland noch einige Kältegrade zu verzeichnen sind. Der tiefste Temperaturstand im Deutschen Reich wird aus München mit 10 Grad unter Null gemeldet. Gleichzeitig mit der Erwärmung setzten in großen Teilen des Deutschen Reiches Schneefälle ein, die jedoch am Vormittag, so zum Beispiel in Berlin, bei 1.5 Grad Wärme in leichten Sprühregen übergingen.

Wieder einmal hat sich also die uralte Volksmeinung bestätigt, daß der Mondwechsel meist einen Witterungsumschlag mit sich bringt. Die Erwärmung steht im Zusammenhang mit dem Hereinbrechen milderer Luftmassen von der Nordsee her. Sie sind am Sonnabend vormittag bereits bis zur polnischen Grenze vorgedrungen. Aus Ostpreußen kommen Meldungen über neue Schneefälle, die jedoch bisher den Bahnverkehr kaum beeinträchtigen. In Königsberg sind bis jetzt rund 12 Zentimeter Neuschnee gefallen. Das Thermometer steht nur noch wenige Grade unter Null. Eine Meldung aus Hamburg besagt, daß dort im Zusammenhang mit dem Wetterumschlag starker Nebel aufgetreten ist, der den Schiffsverkehr im Hamburger Hafen und auf der Unterelbe erheblich beeinträchtigt.

Nach den Angaben der Berliner Wetterdienststelle, wird das Tauwetter nicht lange anhalten. Von Skandinavien her sind bereits neue Kaltluftmassen nach Süden unterwegs. Sie haben am Freitag schon Dänemark erreicht und dürften im Laufe der Nacht zum Sonntag auch in Norddeutschland einbrechen. Die Temperaturen werden daher wieder etwas unter den Gefrierpunkt sinken. Da gleichzeitig neue Warmluft von Südfrankreich her nach Mitteleuropa zieht, ist mit dem Einsetzen weitverbreiteter Schneefälle zu rechnen. Die Wetterlage hat also eine gewisse Aehnlichkeit mit den Witterungsverhältnissen Ende Jänner. Auch damals trat etwa um die Zeit des Vollmondes eine plötzliche Erwärmung ein, die aber kaum 24 Stunden anhielt. Angesichts der fortgeschrittenen Jahreszeit und des bereits merklich höheren Sonnenstandes wird man jedoch wohl kaum noch einmal eine so strenge Frostperiode zu befürchten brauchen, wie sie jetzt hinter uns liegt.

Paris und London melden am Sonnabend früh gleichfalls erhebliche Erwärmung. Frankreich, wie auch England, sind fast frostfrei.

In Oberitalien wüten dagegen nach Meldungen aus Rom zum Teil heftige Schneestürme. In Apulien und dem Apenin ist der Verkehr fast völlig unterbunden. In Umbrien ist ein Dorf völlig vom Schnee begraben. Die Verwehungen haben dort eine Höhe bis zu acht Meter erreicht.

Eine Aktion zur Regelung des touristischen Verkehres in der Wojewodschaft Schlesien.

Vor einigen Tagen hat in Warschau eine Sitzung der Vertreter der touristischen Vereine in Polen stattgefunden, die der Verband derselben einberufen hat, um die Grundsätze der Regelung und Normierung des touristischen Verkehres in Polen im Zusammenhange mit der Landesausstellung in Posen zu besprechen.

Den Vorsitz in der Sitzung führte der gewesene Minister und Vizemarschall des Sejm Osiecki. Es waren zu derselben auch Delegierte des Verkehrsministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Auswandereramtes und der Touristenvereine aus der Hauptstadt, Posen, Kleinpolen, Wilna und Schlesien erschienen. Die Interessen Schlesiens vertrat der Direktor der Gesellschaft für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda Dr. Georg Laszcz.

Wie aus dem Berichte über die vorhergehenden Versammlungen hervorgeht, wurden eine Reihe von Ausflügen in Polen für 5 bis 14 Tage zusammengestellt, wobei Schlesien nur zweimal und das nur mit einem halben Tage berücksichtigt wurde. Es ist klar, daß der schlesische Delegierte sofort dagegen Protest erhob und denselben damit motivierte, daß ein großer Teil der ausländischen Ausflügler, die nach Polen zum Besuche der Landesausstellung kommen werden, nicht nur das Reisevergnügen und das Kennenlernen des Landes im Auge haben wird, sondern auch gewisse Handelsinteressen, die die Schritte der Ausflügler in die Zentren der Industrie und des Handels, somit auch nach Schlesien lenken werden: Weiters bieten der südliche Teil Schlesiens und die Beskiden vom Standpunkte der Landeskunde, der Touristik oder des Sports recht interessantes Material und haben wunderbare Gegenden, die der Besichtigung wert sind.

Der natürliche Weg von dem Zentralsammelpunkt, d. i. Posen, führt eben durch Schlesien nach Krakau, Wieliczka, die Tatra usw. und deshalb würde die Außerachtlassung dieses Gebietes bei der Einteilung der Touren für Schlesien ein großes Unrecht sein, wobei die politischen und wirtschaftlichen Interessen die Notwendigkeit beweisen, daß unsere Konnationalen im Auslande gerade dieses Gebiet kennen lernen, ebenso auch die anderen Touristen.

Dann erklärte noch Dr. Laszcz, daß die Festsetzung einiger Touren, die für alle Ausflügler bindend sein sollen, nach seiner Ansicht zwecklos sei, denn niemand kann einen Touristen dazu zwingen, daß er Städte, Gegenden und Gebiete aufsucht, die für ihn von gar keinem Interesse sind, dagegen Gebiete und Städte, für die er ein Interesse hat, meidet. Es wäre somit angezeigt, zwei bis drei Touren durch Polen zusammenzustellen, wo aber auch Schlesien, und das nicht mit einem halben, sondern mit 1 bis 2 oder sogar mehr Tagen, berücksichtigt wird. Der übrige Touristenverkehr und die Ausflüge müßten, was die interne Einrichtung anbelangt, automatisch organisiert werden, d. h. daß jeder Bezirk die geeignetesten Touren, den Plan des Verkehres, die Reisekosten und Aufenthalte, die ausländische Propaganda, die Einheitlichkeit der Tickets usw. für sich selbst organisiert.

Ueber dieses Thema entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, nach welcher beschlossen wurde, daß nur zwei Touren festgestellt werden und zwar eine 7-tägige (Posen 2 Tage, Warschau 1 Tag, Krakau mit Wieliczka 2 Tage, die restlichen zwei Tage bleiben für Schlesien, die Tatra, die Pieninen) und eine 15-tägige und zwar: Gdynia 1 Tag, Posen 2 Tage, Warschau mit Wilanow und Lowicz 2 Tage, Wilno 2 Tage, Lemberg 2 Tage, Krakau und Wieliczka 2 Tage, 2 Tage für Schlesien, Tatra und Pieninen 2 Tage. Uebrdies wurden die Bezirke festgelegt, in denen die Touren und Programme die lokalen Faktoren zusammenstellen werden, damit die Reisenden unabhängig von den zwei allgemeinen Touren die für sie interessanten Bezirke besuchen können. Die Bezirke werden gegenseitig die Programme, Tickets, Reklamen, Adressen usw. austauschen, damit sie zusammenarbeiten und die Reisenden in die Bureaus leiten können, die die touristisch-lokale Aktion auf Grund der durch den Touristenverband gefällten Beschlüsse leiten werden.

Die Zentrale wird im Polnischen Touristenverband in Warschau sein. Die Aktion auf dem schlesischen Gebiete hat der Verein für Ausstellungen und wirtschaftliche Propaganda übernommen.

Es muß betont werden, daß die Beschlüsse in Warschau eine große Bedeutung für die Vereinheitlichung des touristischen Verkehres in Polen haben, der bisher ohne Programm vor sich gegangen ist und daß dieselben einen großen Einfluß auf die Propaganda und auf die wirtschaftlichen Interessen des Landes und der Selbstverwaltungen haben werden.

Bielitz.

Eden-Kasino Hotel Prezydent.

Tötliche Unglücksfälle.

Im Walzwerk in Dziedzitz nahm am Freitag der Arbeiter Ludwig Bartonietz bei dem im Gange befindlichen Walzen eine Reparatur vor, indem er in der Walzenstellage eine Schraube befestigte. Dabei kam er dem Walzengetriebe zu nahe und wurde in dasselbe mit dem Körper hineingezogen. Er wurde zu einer formlosen Masse zerquetscht.

Gestern, um 6.30 Uhr morgens, fand der Bahnwärter Johann Rusniok am Eisenbahngleis in Heinzendorf die Leiche eines Mannes. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um einen gewissen Isidor Danel, aus Bielowice, im Jahre 1901 geboren handelt. Ob in diesem Falle ein Verbrechen, Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, soll die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Bielitz auf der Posener Landesausstellung

Die Vorbereitungen zur bisher größten Ausstellung in Polen, die in diesem Jahre in Posen stattfinden wird, werden bereits getroffen. Die Ausstellung wird nicht nur ein beredetes Zeugnis von der Inlandsproduktion ablegen, sondern auch die einzelnen Städte werden von der Wirtschaftlichkeit und Schönheit in Zahlen und im Film von sich reden. Daher hat der Magistrat der Stadt Bielitz eine erstklassige Filmgesellschaft in Warschau beauftragt, Bielitz und Umgebung zu filmen. Die heimischen Berge, schöne Gebirgspartien, Ausflugs- und Sportplätze sowie größere Fabriksunternehmungen kommen auf die weiße Leinwand und werden den Besuchern der Posener Ausstellung vorgeführt. Statistische Ausweise über die Produktion des Gaswerkes, Zahlen über die behandelten Kranken im hiesigen Spital, Ausweise über das Altersheim und Asyl werden das Gesamtbild der Stadt vervollkommnen.

Unter der Leitung des Magistratsrates Dr. Broda und des Direktors Neumann wurden bereits gestern die ersten Aufnahmen gemacht. Die Schuljugend wurde am Eislaufplatz gefilmt und andere Aufnahmen durchgeführt.

Vereinsabzeichen für das städt. Museum. Zum Zwecke der Sammlung von noch bestehenden oder auch schon aufgelösten Vereinen in Bielitz oder Biala bittet die städt. Museums-Leitung um gütige Zuweisung solcher Abzeichen mit Angabe des Namens und des Gründungsjahres, eventuell des Jahres der Auflösung. Zuweisung an Eduard Schnack, Bielitz, ulica Sobieskiego Nr. 14 oder an das Bureau der Stadtkasse.

Kattowitz.

Konstituierung des Bürgerkomitees für den Kathedralbau.

Im kath. Vereinshaus in Kattowitz fand unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Bischofs Arkadius Dr. Lisiecki die Konstituierung des Bürgerkomitees statt.

Bischof Dr. Lisiecki stellte den Anwesenden in beredsamen Worten das hohe Ziel vor, zu dem die Versammlung eingeladen wurde. In chronologischer Reihenfolge, gab der Redner die bisher durchgeführten Arbeiten bekannt. Die Kathedrale soll ein Monumentalbau und das Symbol großer Verbundenheit mit der katholischen Religion des schlesischen Volkes werden. Am Schluße der Ausführungen dankte der Bischof den Zentralbehörden sowie den Vertretern der Wojewodschaft und der Bürgerschaft für die bereits getätigte Mitarbeit und materielle Hilfe. Präsident Anton Balcer stellte den Antrag drei Unterkommissionen ins Leben zu rufen, denen folgende Angelegenheiten obliegen sollen:

1. ein technisches Komitee, das ein Gutachten über die eingereichten Offerten und das gelieferte Material abgeben soll,

2. ein Finanzkomitee, welches die Fürsorge und rationellste Ausnützung des im anvertrauten Baufonds übertragen wird,

3. ein Rechtskomitee; dem Komitee würde die Abschließung von Verträgen mit den Bauunternehmern und Lieferanten sowie die Kontrolle über die rechtmäßige Ausübung der Verträge obliegen.

Dagegen soll die Propaganda, die Information der Allgemeinheit über den Verlauf der Bautätigkeit sowie die Sammelaktion im Aufgabenkreis des allgemeinen Komitees liegen.

Bischof Dr. Lisiecki stimmte dem Vorschlag zu und proponierte darauf als Vorsitzenden des Komitees den Präsidenten des polnischen Eisenhüttensyndikates Herrn Anton Balcer, welcher Vorschlag einstimmige Annahme fand.

Als erster Stellvertreter wurde Rechtsanwalt Stanislaus Kobylinski gewählt. Die Stelle des zweiten Stellvertreters bleibt für einen Vertreter der deutschen Katholiken offen. Als erster Sekretär wurde Kammerherr Dr. Hond, als zweiter Dr. Niklewski gewählt. Die Wahl der Unterkommissionen wurde auf eine spätere Sitzung verschoben damit auch den Bürgern weiter entfernt liegender Gemeinden ermöglicht wird, ihre Wünsche vorbringen zu können.

Vom Aufenthalt des Hauptarbeitsinspektors Ing. Klott in Schlesien

Am Donnerstag unternahm der Hauptarbeitsinspektor Ing. Klott mit den Bezirksinspektoren Ing. Gallot und Ing. Maske eine Inspizierung der Giesche-Hütten in Schoppinitz und zwar in den Zinkhütten Uthmann und Baeger und in der Bernhardthütte.

Der Hauptarbeitsinspektor interessierte sich im besonderen für die hygienischen und Vorsichts-Maßnahmen bei den Arbeiten in diesen Hütten.

Nach der Inspektion fand in der Verwaltung Giesche eine Konferenz statt, in der Verbesserungsmöglichkeiten in gesundheitlicher Beziehung in der Bernhardthütte besprochen wurden.

Belobung für aufopfernde Arbeit.

Der Präsident der Eisenbahndirektion Kattowitz Ing. Dobrzycki veröffentlicht an die Eisenbahner ein Belobigungsschreiben folgenden Inhaltes:

„An alle Dienststellen zur Verlesung für sämtliche Eisenbahner:

Starke Fröste und großer Schneefall führten im Verkehr zu nie gekannten Schwierigkeiten und stellten große Anforderungen und Opfer.

Mit außerordentlicher Befriedigung stelle ich fest — und meine Ansicht teilt auch der Ministerialdelegierte. Inspektor Ing. Ejsmont — daß sämtliche Eisenbahner in meinem Direktionsbezirk ohne Ausnahme in der schwierigen Situation aufopfernd und mit vorbildlichem Pflichteifer den Dienst versahen, wodurch der Personen- und Güterverkehr aufrecht erhalten werden konnte.

Für eure Dienstleistungen und das große Verständnis in der Erfüllung eurer Pflichten bringe ich Euch Eisenbahner meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Der Eisenbahndirektionspräsident:
Dobrzycki.

Bergmannslos. Am Donnerstag verunglückte auf der Ficinusgrube in Siemianowitz der 39-jährige Häuer Johann Kaplonek aus Siemianowitz tödlich. Der tragische Unfall entstand dadurch, daß Kaplonek alte Stempel aus einem Flötz herausnahm. Dadurch stürzte eine große Menge von Kohle ein, die ihn verschüttete. Kaplonek hinterläßt eine Frau und fünf unversorgte Kinder. Die Bergbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Grubenunfall. Auf der Kleofasgrube in Zalenze wurde der Bergmann Paul Bronzel durch herabstürzende Kohlen verschüttet. Er erlitt einen Beinbruch sowie mehrere Rippenbrüche. Bronzel wurde in das Spital übergeführt. Die Bergbehörden führen die Untersuchung um die Schuldfrage festzustellen.

——0——

Pleß.

Folgen der starken Fröste. Die Schäden die durch die strengen Fröste an Gas- und Wasserleitungsrohren verursacht wurden, sind in Nikolei bedeutend. Nicht weniger als 50 Gas- und Wasserrohre sind geplatzt. In der Nähe der Papierfabrik Ditriech barsten infolge des Frostes mehrere Straßenbäume. Die Wochenmärkte haben nicht stattgefunden, da die Händler zum Markt nicht erschienen sind. Die Landwirtschaft beklagt den Verlust von erfrorenem Geflügel.

Feuer. In einem Holzschuppen des Landwirtes Josef Michna in Bojszow Gorne entstand infolge unvorsichtigen Umgehens mit offenem Licht ein Brand. Der Schuppen und die darin befindlichen landwirtschaftl. Gegenstände wurden vernichtet. Der Schaden beträgt 800 Zloty.

Ausgabe von Wasser. Der Magistrat hat zur Behebung der Wassernot auf dem Ringe an dem Kaufmann Karlinerschen Hause eine öffentliche Wasserzapfstelle errichtet. Die Ausgabe des Wassers erfolgt in der Zeit von 8 bis 10 Uhr, 12 bis 13 Uhr und 16 bis 18 Uhr.

Anschaffung einer Fahne. Die Freiwillige Feuerwehr hat in ihrer Sitzung die Anschaffung einer Fahne beschlossen. Dieselbe soll bereits im Sommer geweiht werden. Der Schornsteinfegermeister Rydzek, welcher als Brandmeister sich um das Feuerlöschwesen und die Wehr im besonderen verdient gemacht hat, wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Rydzek wohnt jetzt in Myslowitz.

Ein neuer Vorsitzender. Der Vorstand der Kreis-Krankenkasse hat in seiner letzten Sitzung den Bankdirektor S z o p p e aus Pleß zum Geschäftsführer der Kasse gewählt. Der Gewählte, welcher gegen 25 Jahre hier wohnt, erfreut sich in der Bürgerschaft großer Beliebtheit und wurde bei den Gemeindewahlen zum Stadtrat gewählt. Es ist also zu hoffen, daß die Konflikte, welche des öfteren in der Kasse entstanden, nunmehr in ruhigere Bahnen gelenkt werden und das Vertrauen zur Kasse wieder zurückkehrt. Für den durch das Oberversicherungsamt abgesetzten ersten Vorsitzenden, den Teichwärter Wiatr, wurde der Kaufmann Rudolf Witalinski zum ersten und der Hofverwalter Kubitza in Luisenhof zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Aus der evangelischen Kirchengemeinde. Der langjährige Kantor der evangelischen Kirche Bruno Block sah sich im November des Vorjahres infolge Krankheit genötigt, sein Amt, welches er gegen 25 Jahre mit Liebe ausgeübt hat, seinem Sohne vertretungsweise zu übergeben. Letzterer hatte das Unglück, bei der katholischen Schule infolge Glätte zu stürzen und erlitt dabei einen schweren Handbruch, demzufolge ist es ihm unmöglich das Amt eines Organisten auszuüben. Zu den Gottesdiensten an den Sonntagen spielt ein Schüler des Lehrerseminares in Bielitz, während zu den Passionsandachten, welche am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr für die deutsche Gemeinde und um 9 Uhr vormittags an den Freitagen für die polnische Gemeinde stattfinden, die Begleitung des Gesanges durch Fräulein Erna Motzek in Kempa erfolgt. Kantor Block hat sein Amt mit dem 1. April niedergelegt und dürfte sein Sohn voraussichtlich sein Nachfolger werden.

Schwientochlowitz

Achsenbruch. Bei dem am Mittwoch von Bismarckhütte abfahrenden Güterzug brach an einem Waggon eine Achse. Dadurch fiel das Rad aus den Lagern. Der Güterzug fuhr weiter nach Königshütte. Das Eisenbahngleis wurde an einigen Stellen beschädigt. Deshalb wurde der Verkehr auf dieser Linie bis zur Ausbesserung desselben eingestellt.

Auffindung einer Kindesleiche. Am Friedhof in Orzegow fanden Kinder die Leiche eines neu geborenen Kindes. Die Leiche war in einen schmutzigen Lappen eingewickelt und mit einem Schnürsenkel zusammengebunden. Nach der unnatürlichen Mutter wird gefahndet.

Ueberfall unter Tage. Am Mittwoch, um 9.30 Uhr abds. wurde der Oberhäuer Josef Lampert in Orzegow von dem Bergmann Viktor J. aus Godullahütte im Paulschacht unter Tage mit einer Flasche am Kopfe erheblich verletzt. Lampert mußte den Dienst verlassen und begab sich in ärztliche Behandlung. Gegen J. ist die Anzeige erstattet worden.

Diesstahlchronik. Aus dem Vorzimmer des Ingenieurs Konrad Zentek in Neuhajduk wurde ein Herrenpelz im Werte von 600 Zloty gestohlen.

Tarnowitz.

Von der Tätigkeit des Knappschaftsvereines in Tarnowitz.

Das Bergamt in Kattowitz bestätigte dieser Tage das dritte Zusatzstatut des Knappschaftsvereines in Tarnowitz zum Statut vom 28. Februar 1925. Das Nachtragsstatut hat Geltung vom 1. Jänner d. J. Es enthält wichtige Aenderungen, betreffend die Unterstützungen durch die Kranken- und Pensionskasse.

Leider werden in diesem Statut jene Invaliden nicht berücksichtigt, welche vor dem 1. Jänner 1929 pensioniert oder nach diesem Termin registriert wurden. Der Knappschaftsverein ist jedoch bemüht, durch die Wojewodschaft und die entsprechenden Behörden in Warschau eine Anleihe aus dem Reservefonds der Knappschaft zu erhalten. Diese Anleihe soll Verwendung zu einer Erhöhung der Invalidenpensionen finden.

Statistische Daten der Stadt Kattowitz.

Nach dem Stande vom Jahre 1927 wies die Stadt Kattowitz eine G r ö ß e von 4023.3822 Hektar auf. Davon waren 3299.7935 Hektar Land, Wiesen, Weiden, Wälder, 6.8720 Hektar Wasser, 453.2172 Hektar bebaute Flächen und 263.4995 Hektar Straßen, Eisenbahn und Plätze.

Nach dem Stande des Jahre 1924 verteilte sich die F l ä c h e von 4023 Hektar 38 Ar und 22 qm auf die einzelnen Stadtteile wie folgt:

Kattowitz 886 Hektar, 97 Ar und 12 qm, Bugutschütz-Zawodzie 1104 Hektar, 17 Ar und 42 qm, Zalenze 843 Hektar, 22 Ar und 66 qm, Dab 406 Hektar, 41 Ar und 87 qm, Ligota Pszczynska 403 Hektar, 65 Ar und 19 qm, Brynow 378 Hektar, 93 Ar und 22 qm.

Im Jahre 1925 hatte die Stadt Kattowitz einen F l ä c h e n i n h a l t von 465.4424 Hektar, davon bebaut 117.5546 Hektar, für weitere Bebauung vorgesehen 165.9880 Hektar, öffentliche Plätze 7.50 Hektar, Straßen und Wege 33.6032 Hektar, Eisenbahn 36.5120 Hektar, Kirchhöfe 12.2319 Hektar, Bergbaufläche 92.0527 Hektar. An Gesamtfläche gehörten der Stadt 36 Hektar 66Ar und 18 qm, der Kattowitzer Aktiengesellschaft 55 Hektar, 48 Ar und 05 qm, Hohenlohe 45 Hektar, 1 Ar und 24 qm, Giesche 3 Hektar, 15 Ar und 10 qm, Thiele-Winkler 40 Hektar 87 Ar und 89 qm, privat 284 Hektar, 24 Ar und 78 qm.

Im Jahre 1925 waren bereits folgende Veränderungen zu verzeichnen: Gesamtflächeninhalt der Stadt 465.36 Hektar, davon bebaut 103.23 Hektar, Straßen, Wege, Eisenbahn 69.21 Hektar, öffentliche Gärten und Parks 6.88 Hektar, Kirchhöfe 12.23 Hektar Wasser 0.23 Hektar, andere Flächen 273.49 Hektar. Das Eigentum der Stadt im Jahre 1927 setzte sich zusammen aus 19.140 qm Verwaltungsgebäude, 142.190 qm städtische Anstalten, 124.734 qm Schulen, 52.065 qm Wohnhäuser, 301.456 qm unbebaute Fläche und 1.279.483 qm Stadtgrenzestellen. Vor den Eingemeindungen im Jahre 1922 wies die Stadt Kattowitz eine Fläche von 1.640.354 qm auf. In beiden Fällen handelt es sich um die Fläche einschließlich von Straßen, Wege und öffentlichen Plätzen.

Im Jahre 1895 wies das jetzige Gebiet der Stadt Kattowitz eine Fläche von 3514.5 Hektar mit 1943 Wohnhäusern, 10.146 gewöhnliche Geschäftshäuser mit 253 männlichen und 278 weiblichen Einzelbesitzern sowie 43 gemeinschaftlichen Besitzern. Im Jahre 1927 wurden gezählt 3145 W o h n h ä u s e r mit 24.470 Wohnungen, mit 66.905 Zimmern, welche von 115.697 Personen bewohnt waren. Durchschnittlich also hatte jedes Gebäude etwa 8 Wohnungen, jede Wohnung 2.8 Zimmer. Jede Wohnung war durchschnittlich mit 4.7 Personen bewohnt, so daß auf jedes Zimmer 1.7 Personen entfallen. In der Stadt Kattowitz entfielen auf jede Wohnung durchschnittlich etwas mehr als 3 Zimmer, während die geringste Anzahl von Zimmern mit 2.3 auf den Stadtteil Bogutschütz-Zawodzie entfallen. Die Wohndichte, d. h. die Belegung auf ein Zimmer war am stärksten in der Ortsteilen Zalenze, Dab und Ligota-Brynow mit 2.1 Personen. Es folgt dann Bogutschütz-Zawodzie mit 2 Personen, während in der Innenstadt nur 1.5 Personen auf ein Zimmer entfielen. Es wurden gezählt in der Innenstadt 1384 Wohnhäuser mit 12.229 Wohnungen mit 38.481 Zimmern bei einer Belegung mit 57.823 Personen, in Bogutschütz-Zawodzie 645 Wohnhäuser mit 5052 Wohnungen mit 11.790 Zimmern, bei einer Belegung von 28.933 Personen, in Zalenze-Dab 842 Wohnhäuser mit 5900 Wohnungen mit 13.756 Zimmern bei einer Belegung mit 28.109 Personen- Ligota-Brynow 274 Wohnhäuser mit 1225 Wohnungen mit 2878 Zimmern bei einer Belegung von 5832 Personen.

Ferner wurden im Jahre 1927 gezählt 7151 **H a n d e l s- u n d I n d u s t r i e r ä u m e**, und zwar 1013 Geschäftsräume, 3569 Büroräume, 877 Werkstätten, 1097 Lagerräume und 595 andere Räume. Auf die einzelnen Ortsteile verteilen sich die Handels- und Gewerberäume wie folgt: Innenstadt Lokalitäten 5755 insgesamt, davon 736 Geschäftsräume, 3123 Büroräume, 623 Werkstätten, 764 Lagerräume und 509 andere Räume, in Bogutschütz-Zawodzie insgesamt 512 Lokalitäten, davon 120 Geschäftsräume, 218 Büroräume, 88 Werkstätten, 51 Lagerräume und 35 andere Räume, in Zalenze-Dab insgesamt 793 Lokalitäten, davon 122 Geschäftsräume, 214 Bürorume, 149 Werkstätten, 269 Lagerräume und 40 andere Räume, in Ligota-Brynow insgesamt 91 Lokalitäten, davon 35 Geschäftsräume, 14 Büroräume, 17 Werkstätten, 14 Lagerräume und 11 andere Räume.

Von 12.229 Wohnungen im Stadtinnern waren 1198 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 3685 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 3054 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 2303 Dreizimmer-Wohnungen, 122 Vierzimmer-Wohnungen, 447 Fünfzimmer-Wohnungen, 185 Sechszimmer-Wohnungen 73 Siebenzimmer-Wohnungen, 26 Achtzimmer-Wohnungen, 10 Neunzimmere-Wohnungen und 26 Zehn- und mehr Zimmer-Wohnungen. Bei den Wohnungen mit zwei und mehr Zimmern ist stets Küche dabei. Von den 5052 Wohnungen im Bogutschütz-Zawodzie waren 600 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 3108 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 879 Zweizimmer-Wohnungen, 319 Dreizimmer-Wohnungen, 87 Vierzimmer-Wohnungen, 31 Fünfzimmer-Wohnungen, 13 Sechszimmer-Wohnungen, 5 Siebenzimmer-Wohnungen, 1 Achtzimmer-Wohnung und 9 Zehn- und mehr Zimmer-Wohnungen. In Zalenze-Dab waren von 5964 Wohnungen 667 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 3689 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 1110 Zweizimmer-Wohnungen, 332 Dreizimmer-Wohnungen, 91 Vierzimmer-Wohnungen, 41 Fünfzimmer-Wohnungen, 15 Sechszimmer-Wohnungen, 6 Siebenzimmer-Wohnungen, 4 Achtzimmer-Wohnungen und 9 Wohnungen mit zehn und mehr Zimmern. In Ligota-Brynow waren von 1225 Wohnungen 133 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 721 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 243 Zweizimmer-Wohnungen, 89 Dreizimmer-Wohnungen, 26 Vierzimmer-Wohnungen, 7 Fünfzimmer-Wohnungen, 3 Sechszimmer-Wohnungen, 2 Siebenzimmer-Wohnungen, einie Achtzimmer-Wohnung.

Diese 24.470 Wohnungen war b e l e g t 22.468 mit einer Familie, 3678 mit zwei Familien, 486 mit drei Familien, so daß 2163 Familien ohne eigene Wohnung waren. In den einzelnen Stadtteilen war das Bild folgendermaßen: Innenstadt waren 11.173 Wohnungen mit einer, 1912 Wohnungen mit zwei und 300 Wohnungen mit drei Familien belegt, so daß 1156 Familien ohne eigene Wohnungen waren. In Bogutschütz-Zawodzie waren 4616 Wohnungen mit einer, 812 Wohnungen mit zwei und 90 Wohnungen mit drei Familien belegt, so daß 466 Familien ohne eigene Wohnungen waren. In Zalenze-Dab waren 5545 Wohnungen mit einer Familie, 786 Wohnungen mit zwei und 78 Wohnungen mit drei Familien belegt, so daß hier 445 Familien ohne eigene Wohnung waren. In Ligota-Brynow waren 1135 Wohnungen mit einer Familie, 168 mit zwei und 18 mit drei Familien belegt, so daß 96 Familien ohne Wohnung waren.

Auf die einzelnen Wohnungen entfielen 6818 Personen auf Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 50.472 Personen auf Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 28.018 Personen auf Zweizimmer-Wohnungen, 15.492 Personen auf Dreizimmer-Wohnungen, 7536 Personen auf Vierzimmer-Wohnungen und 7363 Personen auf Fünf- und mehr Zimmer-Wohnungen. Auf die einzelnen Stadtteile ergibt sich hier folgendes Bild: Innenstadt 3293 Personen auf Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 16.171 Personen auf Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 15.111 Pers. auf 2-Zimmer-Wohnungen, 11.486 Personen auf Dreizimmer-Wohnungen, 6407 Personen auf Vierzimmer-Wohnungen, 5355 Personen auf Fünf- und mehr Zimmer-Wohnungen. In Bogutschütz-Zawodzie entfielen 1416 Personen auf Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 14.095 Personen auf Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 5183 Personen auf Zweizimmer-Wohnungen, 1737 Personen auf Dreizimmer-Wohnungen, 460 Personen auf Vierzimmer-Wohnungen, und 1043 Personen auf Wohnungen von 5 und mehr Zimmern. In Zalenze-Dab entfielen 1742 Pers. auf 1-Zimmerwohnungen ohne Küche, 16.842 auf Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 6339 Personen auf Zweizimmer-Wohnungen, 1760 Personen auf Dreizimmer-Wohnungen, 523 Personen auf Vierzimmer-Wohnungen und 903 Personen auf Fünf- und mehr Zimmer-Wohnungen. In Ligota-Brynow entfielen 365 Personen auf Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 3364 Person auf Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 1385 Personen auf Zweizimmer-Wohnungen, 509 Personen auf Dreizimmer-Wohnungen, 146 Personen auf Vierzimmer-Wohnungen und 63 Personen auf Wohnungen von fünf und mehr Zimmern.

G e b a u t wurden im Jahre 1925 245 Wohnungen, davon 5 Einzimmern-Wohnungen ohne Küche, 49 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 127 Zweizimmer-Wohnungen, 59 Dreizimmer-Wohnungen, 3 Vierzimmer- und 2 Fünfzimmer-Wohnungen. Auf die einzelnen Stadtteile entfielen 209 auf die Innenstadt, 15 auf Bogutschütz-Zawodzie, 17 auf Zalenze-Dab, 4 auf Logota-Brynow. In letzterem Orte wurden nur nur vier Einzimmer-Wohnungen mit Küche errichtet, in den beiden anderen Vororten Ein- bis Dreizimmer-Wohnungen mit Küche. Im Jahre 1926 wurden nur noch 96 Wohnungen hergestellt, davon 29 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 45 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 16 Zweizimmer-Wohnungen und 6 Dreizimmer-Wohnungen. Auf die einzelnen Stadtteile verteilen sich 76 auf die Innenstadt, 9 auf Bogutschütz Zawodzie, 3 auf Zalenze-Dab und 8 auf Ligota-Brynow. In Zalenze-Dab wurden nur drei Einzimmer-Wohnungen mi Küche errichtet, in den beiden anderen Vororten ebenfalls nur Einzimmer-Wohnungen mit und ohne Küche. Im Jahre 1927 wurden nur noch 38 Wohnungen gebaut, und zwar in der Innenstadt 16, in Bogutschütz-Zawodzie 7, in Zalenze-Dab 3 und in Ligota-Brynow 12 Wohnungen. Es waren 9 Einzimmer-Wohnungen ohne und 15 mit Küche, 10 Zweizimmer-Wohnungen, 5 Dreizimmer-Wohnungen und 2 Wohnungen mit sechs und mehr Zimmer, in der Stadt Kattowitz wurden nur Einzimmerwohnungen hergestellt, in Zalenze-Dab 1 Einzimmer-Wohnung ohne Küche und 2 Zweizimmer-Wohnungen. In den beiden anderen Vororten wurden Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, Zwei- und Dreizimmer-Wohnungen hergestellt. Im Jahre 1928 wurden 100 Wohnungen gebaut.

Teschen.

Dachstuhlbrand. Im Hause des Landwirtes Karl Kurusa in Bruchna entstand durch einen Baufehler im Kamin ein Brand. Der Dachstuhl und die am Boden befindlichen Gegenstände wurden durch das Feuer vernichtet. Der Schaden beträgt 6000 Zloty.

Die Kommunalbäckerei in Wielki Hajduki.

In dem Bestreben, den unteren Volksschichten die Lebenshaltungskosten auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten, war seitens der Regierung die Getreidebewirtschaftsmaßnahmen in die Wege geleitet worden. Die Wirtschaft kann sich nicht entwickeln, wenn sie durch Lohnbewegungen öfters beunruhigt wird. Auch dem Arbeitnehmer liegt nichts daran, eine Lohnerhöhung herbeizuführen, wenn ihm diese Mehreinnahme durch Steigerung der Preise für Verbrauchsartikel wieder genommen wird. So ist es notwendig, die Preise für Lebensmittel in erster Linie niedrig zu halten und besonders der wichtigsten Lebensmittel. In dieser Beziehung sind die Getreidereserven geschaffen worden. In derselben Richtung aber gehen die Maßnahmen einiger Kommunen kommunale Bäckereien und Schlächtereien zu schaffen. Hierbei spielen noch weitere Motive eine Rolle. Solche kommunale Betriebe sollen preisregulierend wirken. Diese mit den modernsten Einrichtungen versehenen Betriebe können eine genaue Pfennig-Kalkulation herbeiführen, können demnach auch die privaten Betriebe zwingen, ihre eigenen Betriebe mit den modernsten Produktionsformen zu versehen, um konkurrenzfähig bleiben zu können. Solche kommunale Bäckereien aber sind auch vorbildlich in hygienischer und sanitärer Beziehung. Der Konsument braucht nicht mehr zu befürchten, daß in den Backwaren Schmutz, Staub und andere Sachen verarbeitet werden, wie dies leider auch heute noch der Fall ist. So ist schon viel gewonnen, wenn diese Vorsätze erreicht werden. Wenn darüber hinaus noch ein Produktionsgewinn für die Gemeinde übrig bleibt, welcher die Gemeindefinanzen entlastet, dann umso besser.

Drei Kommunen haben in Polen den Bau einer kommunalen Bäckerei in Angriff genommen, darunter Warschau und Wielki Hajduki. Der Initiative des derzeitigen Bürgermeisters Grzesik ist dieser Plan zu danken, der sich bereits in der Verwirklichung befindet. Im August v. J. wurde mit dem Bau der Bäckerei begonnen und im Sommer d. J. dürfte die Bäckerei in Betrieb genommen werden können. Das Gebäude ist bereits unter Dach, jetzt arbeitet man an der Inneneinrichtung. Der ganze Bau ist aus Eisenbeton, auch die Schornsteine, nur die Außenwände sind Ziegelmauern. Der Bau weist über dem Bodenraum eine Spannweite von 15 Metern auf, und zeigt gewaltige Unterzüge. Der Bau kam Ende November v. J. unter Dach, jetzt werden die Oefen aufgestellt, die Zentralheizung und die Transportanlagen installiert.

Der Bau wird wie folgt eingerichtet sein: Im Keller des Gebäudes befindet sich die Zentralheizung mit Warmwasserleitung, die Kohlenannahme und die Transporteure sowie die Transformatoranlage. Im Parterreraum befinden sich große Expeditionsräume, die Mehlannahme, sowie die An- und Auskleideräume und das Bad. Wenn der im Betrieb tätige Arbeiter zum Dienst kommt, muß er sich im Auskleideraum ausziehen, durch ein Bad gehen und empfängt im anderen Ankleideraum seine Dienstkleidung. Umgekehrt ist es der Fall, wenn der Arbeiter seinen Dienst verläßt. Er muß dann seine Dienstkleidung abgeben, geht wieder durch das Bad und empfängt im anderen Raum seine Privatkleidung. Auch auf diese Weise wird für Sauberkeit und Hygiene im Betrieb gesorgt. Im ersten Stockwerk finden wir dann zwei automatische Backöfen englischen Systems, ferner vier Einschieböfen zur Reserve. Diese automatischen Oefen können täglich 35.000 Kilogramm Gebäck herstellen, wobei lediglich an Brot und Semmeln gedacht ist. Das englische System hat sich bereits bewährt und ist in Rußland mit gutem Erfolg tätig. Das englische System eignet sich für das Backen von Roggenmehl, wie die praktische Erfahrung in Rußland, wo meistens nur dunkles Brot gegessen wird. Hier, in Oberschlesien, haben wir aber allgemein ein mittleres Brot, sodaß das englische System umso besser geeignet ist. Das französische System soll sich weniger eignen, weil man ja in Frankreich auf Weizengebäck eingestellt ist. Im zweiten Stockwerk findet man die Teigverarbeitung und Büroräume. Im dritten Stockwerk befinden sich die Mehlreinigungsanlagen.

Der Backprozeß wird sich wie folgt abspielen: Nachdem im Parterreraum die Mehlannahme erfolgt ist, wird das Mehl mittels Elevatoren nach dem dritten Stockwerk befördert, dort gereinigt und kommt dann in 14 Meter hohe Betonsilter. Das Mehl kommt also nicht in Säcke, sondern in Silos. Von da aus wird das Mehl in die verschiedenen Silos verteilt, sodann in die Tagesbehälter. Das Mehl wird dann in Wagen geschüttet und vor die Verarbeitungströge automatisch im zweiten Stockwerk geführt, dort verarbeitet und dann der Teig automatisch mittels Transporteuren nach dem 1. Stockwerk in die Teigmaschinen und Gärkammern gebracht. Von da aus gelangt das fertiggebackene Erzeugnis mittels Rutschen in die Expeditionsräume im Parterre, wo es in Lastautos verladen und an die Abnahmestellen gebracht wird.

Wie sich also die Mehlbeförderung staubfrei abspielt, so auch die Kohlenbeförderung, sodaß der Backraum durchaus nicht berührt wird. Unter der Rampe wird die Kohle abgenommen und durch verschlossene Kanäle vor die Oefen gebracht.

Der Betrieb hat Anschlußgleise an die Staatsbahn, sodaß Mehl und Kohle bis an den Betrieb ohne Umladung gebracht werden können.

Beliefert sollen werden in erster Linie die Heeresverwaltung, Lazarette und Schulen, ferner ist an die Errichtung von vier Verkaufsstellen im Orte gedacht.

Das äußere Gepräge des Baues wird in einem Modell auf der Posener Landesausstellung zur Schau gebracht werden.

Diese kommunale Bäckerei hat wohl den Protest der Bäcker hervorgerufen, welche sich in ihrer Existenz bedroht fühlen. Uns erscheint aber, trotzdem auch wir ein volles Verständnis für das Handwerk haben, die Errichtung solcher Betriebe aus den eingangs erwähnten Gründen notwendig. Es liegt nun an den Bäckereien selbst, zu zeigen, daß auch sie in der Preisbildung und Hygiene dieser kommunalen Bäckerei gleichkommen.

—0—

Was sich die Welt erzählt.

Marsch der englischen Arbeitslosen gegen London.

Seit fast drei Wochen dauert schon der Marsch der Arbeitslosen aus allen Teilen Englands gegen London, wo am 24. ds. eine große Demonstration der Arbeitslosen stattfinden soll. Das größte Kontingent an Arbeitslosen liefern die Kohlenreviere, wo angeblich das Elend riesige Ausmaße angenommen hat. Unterwegs werden die Arbeitslosen von den Arbeitern bewirtet und beherbergt. Die Leitung des Aufmarsches der Arbeitslosen liegt in Händen der Trade Union.

Chamberlain und Howard über die Beziehungen zu Amerika und Frankreich

London, 23. Februar. Außenminister Chamberlain hielt am Freitag abend in Torquay eine Rede, in der er zu außenpolitischen Fragen Stellung nahm. Großbritannien und die Vereinigten Staaten hätten, so sagte er, zahlreiche gemeinsame Berührungspunkte. In den Flottenverhandlungen sei eine Einigung zwischen beiden Ländern bisher nicht möglich gewesen, aber niemand könne das als ein ungewöhnliches Ereignis betrachten. Er habe das Vertrauen, daß es der britischen Regierung gelingen werde, den Vereinigten Staaten Vorschläge zu unterbreiten, die für die beiderseitige Freundschaft eine feste Grundlage schaffen. Eine solche Freundschaft liege nicht nur im beiderseitigen Interesse, sondern wie er glaube, in dem der ganzen Welt. Seit dem Amtsantritt der Regierung sei nicht nur der Weltfrieden gefestigt, sondern auch das Kapit l Weltkrieg geschlossen worden. Er habe bei seinem Amtsantritt zunächst versucht, das Vertrauen Frankreichs zurückzugewinnen und aus der engen Freundschaft während des Krieges eine allgemeine Freundschaft zu machen. Es werde ihm vorgeworfen, daß ihn der französische Außenminister in allen wichtigen Verhandlungen in die Tasche gesteckt habe. Den gleichen Vorwurf mache man aber auch Briand in Frankreich. Die gemeinsame Grundlage seiner Politik wie jener Briands sei der Völkerbund.

London, 23. Februar. Der britische Botschafter in Washington, Sir Esme Howard, hielt nach Meldungen aus New-York anläßlich der Feier des Geburtstages Washingtons eine Rede, die er dazu benutzte, um die ungünstigen Wirkungen der letzten englischen Aeußerungen zur Flottenfrage abzuschwächen. Er legte besonderen Nachdruck auf die Versicherung des britischen Außenministers in seiner Rede in Birmingham, von Ende Jänner, daß England nicht einen alten Freund opfere, um einen neuen zu gewinnen.

Sportnachrichten.

Der Sport der Frau.

Die Schönheitsköniginnen und der Sport.

Man kann als Frau sicherlich auch ohne Sport schön sein, aber man ist ebenso sicherlich mit ihm schöner, und es ist eine Schönheit, die tiefer wurzelt und länger anhielt. Denn die Grundlage der Schönheit ist die Gesundheit und eine Schönheit ohne Sport dünkt uns eine ungesunde, kränkliche Schönheit, eine Schönheit unter der Glasglocke. Der Sport hat seine eigene Schönheit, die sich unter allen seinen Betätigungen und in der harmonischen Durchbildung des ganzen Leibes offenbart. Die Frau die einen Sport ernst betreibt, ist auch ohne Puppengesicht schön, das Püppchen ohne Sport ist eben nur ein Püppchen, nichts weiter. Der „schöne Mann“ ist geradewegs widerwärtig, die Frau die nichts ist als schön, war vielleicht das Ideal einer Zeit, die von der Frau nichts weiter verlangte, als daß sie eben schön sei, aber dieses Ideal befriedigt uns heute nicht mehr. Unsere Zeit verweist das Schönheitsideal von ehemals in die Auslage des Friseurs und in die Reklamebilder für Zahnpasta und Gesichtscreme, und sucht ihr Frauenideal anderswo. Nicht zuletzt im Sport. Die Versammlung schöner Frauen zum europäischen Schönheitswettbewerb in Paris bot Veranlassung die Schönen der verschiedenen Länder danach zu befragen, wie sie es mit dem Sport hielten. Nur eine einzige, Miß Frankreich, die Französin, eine hochgewachsene Blondine, bekannte sich dazu, keinerlei Sport auszuüben. Die Griechin spielte Handball, die reizende Miß Holland,, die Niederländerin, ist nicht nur mit einem Sportmann, dem Internationalen Brower, verlobt, sondern schwimmt, läuft, rudert und spielt Fußball, die Dänin ist große Sportfreundin und mit einem Weltmeister, dem Fahrradchampion Hansen, verlobt, die Russin schwimmt, die Engländerin, Spanierin und Italienerin spielen Tennis und die Polin ist Reiterin, Automobilistin und Tennisspielerin. Die übrigen, unter ihnen auch die siegreiche Miß Europa aus Ungarn und die Oesterreicherin, sind nicht befragt worden. Vielleicht sind sie bis dato keine Sportlerinnen, aber da sie nicht nur schön, sondern auch jung sind, können sie das leicht nachholen und würden dadurch nur schöner werden.

Schmeling gegen Dempsey.

Aus New York wird gemeldet, daß Max Schmeling und Jack Dempsey am 19. September um die Weltmeisterschaft kämpfen werden. Der bekannte Boxmanager Mac Mahon, dessen Management sich Schmeling anvertraut hat, wird nach Myama-Beach reisen, um Dempsey für diesen Kampf zu gewinnen. Er hat die stärkste Zuversicht, daß Dempsey gegen Schmeling in den Ring gehen wird. Inzwischen wird Schmeling mit dem Sieger des bereits angesetzten Kampfes Sharkey gegen Stribbling oder mit Paolino zu kämpfen haben.

Polnische Reiter nach Amerika eingeladen.

Der American Horse Show Association (Amer. Reiterverband) hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die polnischen Reiter zu den zwischen dem 7. und 14. November l. J. in New-York stattfindenden Reitkonkurrenzen einzuladen. Die Konkurrenzen, die in diesem Jahre länger dauern werden als im Vorjahre, dürften aller Wahrscheinlichkeit von unseren Reitern beschickt werden.

Die Skimeisterschaften des H. D. W. in Tatra-Westerheim.

Bronislaws Czech Erster im Geländelauf.

Am Freitag fand in Westerheim, das im Rahmen der Skimeisterschaften des H. D. W. ausgetragene Geländelaufen über 3 Kilometer statt. Es erschienen 60 Läufer am Start, die die Rennstrecke in 5 bis 8 Minuten zurücklegten. Erster wurde Bronislaws Czech (Polen) in der Zeit von 4 : 47 Sek. Die nächsten fünf Plätze besetzten die H. D. W.-Läufer Purkert, Bittner, Breht, Ettrich, Möhwald, dann folgte der deutsche Meister Müller und hinter ihm wieder zwei H. D. W.-Läufer Braun und Adolf.

In der A-Klasse war wieder Donth (H D. W.) an erster Stelle in 6 : 59, zweiter Schiele (Polen) 7 : 56 und dritter Nemeth (Budapest) 10 : 15.

Den Damenlauf über 3 Kilometer gewann die polnische Meisterin Staszel-Polankowna in 12 : 02. Den zweiten Platz besetzte Lustig Trude (Svaz) in 16 : 12.

Den am Vortage stattgefundenen 50 Kilometer Langlauf gewann der immer besser werdende Ettrich (H. D. W.) in 3 : 49.51. Hinter ihm plazierte sich Donath (H. D. W.), Müller (Deutschland), Fisera (C. S. L.), Schuster (Deutschland), Kulka (C. S. L.), Czech Ladisl. (Polen).

Der vielseitigste aller Berufe

Die Hausfrau muß alles können!

Die Behörden und die öffentliche Meinung versagen der Hausfrau die Anerkennung ihrer häuslichen Tätigkeit als „Beruf". Eine Gattin, die das Kochen und Wirtschaften anderen überläßt, dafür aber irgendeinem kleinen Erwerb nachgeht — — die darf sich mit einigem Stolz „berufstätige Frau" nennen und auf ihre Mitschwestern herabsehen, die — noch immer in vorzeitlichen Anschauungen steckend — nichts „sind". Wer ein bißchen Maschinen-



Säuglingspflegerin, Kinderschwester, Erzieherin, Lehrerin — — vier Berufe, aber sie machen noch nicht die „Hausfrau" aus.

schreiben oder ein bißchen Klecksen oder ein bißchen Schriftstellern oder Putzmachen oder sonst etwas kann — der ist ein ganzer Mensch. Wer aber „nur" Wirtschaft führt, kocht, schneidert, strickt, stopft, putzt, Kinder erzieht, Wirtschaftsgeld verwaltet — — der ist gar nichts. Dieses „Nichts-Sein" führt vor der Behörde



Sie ist Friseuse, Badefrau, Pflegerin — — für sich, für den Mann, für die Kinder — — — aber auch damit kann man noch keine Ehe bestreiten.

die offizielle Benennung „Private", vor den lieben Mitmenschen den Titel „Hausfrau". Die Hausfrau ist, seitdem es „emanzipierte", selbständige Frauen gibt, nur noch ein halber Mensch, denn sie kann nichts und sie verdient kein Geld. Sie ist eine bessere Aufwartefrau —



Als Krankenschwester, Aerztin, Apotheker entwickelt sie aufopferungsvolle Mühe und Sorgfalt, sie selbst darf niemals krank sein, weil sie keine Zeit hat — — aber man verlangt noch viel mehr von ihr.

Was sagt die Bezeichnung „Hausfrau"? Sie stammt aus einer Zeit, in der sie gleichbedeutend mit Hausherrin war. Diese Hausherrin kommandier ein Heer von Dienstboten und ihre Tätigkeit beschränkte sich auf ein repräsentatives Befehlshabertum. Gekocht wurde von der Köchin, die Stuben versah das Stubenmädchen, die Kinder erzog das Kinderfräulein, und wenn es gut ging, mußte sich die gnädige Frau nicht einmal selbst anziehen, weil dazu eine Zofe da war. Auf so ein nichtstuendes und in vielen Fällen nichtskönnendes Luxusweibchen darf die selbständig arbeitende Frau ruhig herabsehen, denn man hat inzwischen die Erfahrung gemacht, daß Arbeit keine Schande ist. Aber wie groß ist heute schon die Zahl dieser „Hausherrinnen"? Sie sind wohl noch da und werden immer da sein, aber erstens haben sie gelernt, sich auf anderen Gebieten zu „betätigen", und zweitens ist ihre Zahl so gering, daß sie wirtschaftlich kaum ins Gewicht fallen. Der Begriff „Hausfrau" fällt heute mit ihnen nicht mehr zusammen. Eine Hausfrau ist ein Wesen, das eine ganz gewaltige Portion Arbeit zu bewältigen und über ein Können zu verfügen hat, das nicht für einen, sondern für zehn Berufe ausreicht.

Vom Kochen wollen wir gar nicht erst reden. Es ist selbstverständlich, daß die Hausfrau eine perfekte Köchin ist. Aber mit dem Kochen allein käme sie nicht weit. Sie ist Näherin, Strickerin, Stickerin, sie muß reinigen, plätten, kunststopfen können, sie muß — will sie den mannigfaltigen elektrischen und Gasgeräten nicht hilflos gegenüberstehen — auch etwas vom Mechaniker in sich haben, sie muß mehr können, als jede perfekte Wäscherin, da sie sonst von dieser über die Ohren gehauen wird, sie muß ihre eigene Maniküre und Friseuse, ihr eigener Hausarzt, Apotheker, Kammerjäger, Kürschner, Kellner sein, sie ist die Sekretärin ihres Mannes, die Lehrerin ihrer Kinder, und vieles andere mehr. Hauptsächlich und in erster Linie aber Säuglings-



Wirtschaften, Kochen, hungrige Mäuler füttern, Einkaufen, Abwaschen, Geld verwalten, Sparen, Sparen — Arbeit für acht verschiedene Berufe — — aber die Hausfrau hat noch viel mehr zu tun.

und Kinderschwester, Erzieherin ihrer Kinder und — Kameradin ihres Mannes.

Es gibt kaum einen menschlichen Beruf, der ein ähnliches Maß von Energie-Entfaltung, Arbeit und vielseitigem Können in sich schließt. Und trotzdem soll es kein „Beruf" sein, Hausfrau zu sein?

Beruf kommt von Berufung. Eine gute Hausfrau, die mit Leib und Seele bei der Sache ist, die in Berufung in sich fühlt, ihrem Mann eine treue Kameradin zu sein, aus ihren Kindern ganze Menschen zu machen — — die ist tausendmal eher „Berufsmensch" als die Legion „selbständiger" Frauen, die irgendein bescheidenes, bedeutungsloses Pöstchen in der Maschine des Alltags einnehmen.

Die Hausfrau als Wirtschaftsfaktor.

Die Hausfrau ist der wichtigste Faktor im Wirtschaftsleben eines Volkes. Durch ihre Hände gehen z. B. 75 Prozent des deutschen Volksvermögens und in anderen Ländern wird es nicht viel anders sein. Wenn sie an Pfennigen spart, spart das Volk an Millionen. Man spricht so oft von der veränderten Lebensführung der Massen", die an Stelle des „bequemen Lebens" der Vorkriegszeit getreten ist. Wer ist denn der hauptsächlichste Träger dieser „veränderten" (lies: erschwerten, verbilligten) Lebensführung? Die Hausfrau! Sie hat sparen gelernt, sie hat es sich abgewöhnt, mit Dienstboten zu wirtschaften, sie hat alle Arbeit im Haushalt auf sich genommen und ihr werden wir letzten Endes den Wiederaufstieg verdanken.

Und doch — — wann ist schon von die-



Sie ist ihr eigener Reinigungsmeister. Sie scheuert, kehrt, putzt, sie saugt Staub, klopft bohnert — — als Nebenbeschäftigung.

sem „Wirtschaftsfaktor" die Rede? Tausend Broschüren, Aufsätze, Kundgebungen sprechen von den Nöten der Industrie, des Handels, der Landwirtschaft — nur der wichtigste



Sie muß überhaupt alles können: Plätten, Nähen, Stricken, Sticken, Stopfen, es gibt keinen Beruf, den sie zur Not nicht ausfüllt. Und dieses Universalgenie mit der Arbeitsleistung von 25 Spezialisten nennt sich still und bescheiden Hausfrau — —

Zweig des Wirtschaftsleben, die Gemeinschaft der Hausfrauen, bleibt unerwähnt, weil sie still und bescheiden, ohne zu mucken und zu murren ihre Pflicht tut.

Clara Angermund.

Volkswirtschaft.

Ungerechtfertigte Beschuldigungen.

Die letzten katastrophalen Fröste haben das ganze wirtschaftliche Leben des Staates so desorganisiert und die breiten Massen so vielen Verlegenheiten, Sorgen und Leiden ausgesetzt, daß man unwillkürlich nach einem Sündenbock sucht, auf den man die Schuld für die ganze Desorganisierung des sozialen Lebens und an allen Leiden schieben könnte. Infolge des Kohlenmangels in der Periode der strengsten Fröste, — so wie übrigens noch heute —, bildete sich, wie gewöhnlich unter solchen Umständen, ein wucherischer Schleichhandel, der angeblich in kurzer Zeit die Kohlenpreise zu einem unerhörten Niveau emporschraubte. Und jetzt begann man für die wucherischen Versuche gewisser dunkler Existenzen, die sich, wie die Krähen auf den Fraß warfen, die Kohlenkonzerne zu beschuldigen, ja sogar die ganze Kohlenindustrie, man hat ihnen vorgeworfen, daß sie, in Ausnützung des menschlichen Elendes, selbständig die Preise der Kohle erhöht hätten.

Indessen hat, wenn jemand zu Schaden gekommen ist, gerade die Kohlenindustrie durch den plötzlichen Einbruch der Fröste den größten Schaden erlitten. Nicht genug daran, daß der Versand der Kohle fast unmöglich geworden ist und daß dadurch der Absatz im Inlande wie auch der Export in diesem Monate zu einem noch nicht dagewesenen niedrigen Niveau sinken wird, trotz des Mangels an Absatz die Bergwerke im Betrieb erhalten und die geförderte Kohle auf die Halden geworfen werden mußte, hat die Kohlenindustrie überdies au chnoch direkten Schaden infolge der Fröste erlitten. In den Bergwerken platzten die Kessel, froren die Pumpen ein. Infolge des Einfrierens der Schmiervorrichtungen verdarben die Maschinen. Die Ergiebigkeit der Arbeiten auf der Erdoberfläche fiel infolge der Fröste bis zur Hälfte der normalen Leistung. In manchen Bergwerken war man gezwungen, auf einige Tage den Betrieb einzustellen. Alles das zusammen genommen, waren Schäden und Verluste, die bajonische Summen verschlangen.

Trotz all dem haben weder die Kohlenkonvention, noch die einzelnen Konzerne (die Bergwerke allein setzen so wie so nicht die Preise fest) die gültigen Kohlenpreise nicht um einen Groschen erhöht und , wenn irgendwo ein **Engros- oder Detailhändler** einen höheren Preis als vor den Frösten verlangte, so hat er das **aus eigener Initiative getan und selbst daraus Vorteile gezogen. Er trägt daher hierfür selbst die Verantwortung.** Bekanntlich haben die Verwaltungsbehörden das Recht, die Preise der Artikel des ersten Bedarfes festzusetzen. Sie konnten daher die Kohlenhändler wegen der Ueberschreitung der gültigen Preise zur Verantwortung ziehen. Wir wissen nicht, ob und wo sie dies getan haben, aber eines ist ist sicher, daß die Kohlenindustrie die durch die Fröste entstandene Konjunktur nicht ausgenützt und auch nicht auszunützen versucht hat, sondern im Gegenteile bei dieser angeblichen Konjunktur riesige Verluste erlitten hat, die ihre an und für sich nicht rosige Lage noch verschlimmerten; denn von welcher Seite soll sie diese Verluste einbringen? Aber sie hat auch nicht die Absicht, die Verluste von anderer Seite einzubringen.

Bei uns besteht schon der Brauch, daß „der Schlosser schuld ist und der Schmied gehängt wird“. Für den Schleichhandel und den Wucher der kleinen Händler und sogar der gelegentlichen Spekulanten werden die Konzerne und sogar die ganze Kohlenindustrie verantwortlich gemacht. Nicht genug daran. In einer Warschauer Zeitung erschien ein Artikel, in welchem für das ganze Chaos in der Kohlenindustrie, das in der Periode der Fröste sich offenbarte, für den Mangel an Kohle in der Hauptstadt und in der Provinz, für die Tragödie der frierenden Bevölkerung die Wirtschaft in den Kohlenkonzernen, bezw. in der Kohlenkonvention verantwortlich gemacht wird. Der Verfasser dieses Artikels behauptet:

„Die Einstellung unserer ganzen Wirtschaft auf die Ausfuhr und überdies noch auf Absatzgebiete, auf denen wir unsere Kohle mit Verlusten verkaufen, und die komplette Vernachlässigung des Inlandsmarktes: dies ist die Ursache der derzeitigen Kohlentragödie der Bevölkerung.“

Diese Ansicht ist von Grund aus falsch. Der Verfasser des Artikels scheint sich keine Rechenschaft davon abzulegen, daß, wenn wir nicht diese Einstellung auf die Ausfuhr und das gerade auf jene Absatzgebiete hätten, auf denen wir die Kohle mit Verlusten abgeben, wir nicht einige Zehn, sondern viel mehr arbeitslose Bergarbeiter in Polen hätten. Die Fassungsmöglichkeiten des Inlandsmarktes ist nämlich bis zu den äußersten Grenzen ausgenützt und wenn wir nicht diesen verlustreichen Export hätten, müßten wir einfach die Förderung der Kohle in Polen um jene 6 Millionen Tonnen verringern, welche wir im Jahre 1928 durch unsere Häfen auf die „exotischen“ Absatzgebiete ausführten, und wir müßten in dem entsprechenden Verhältnisse die Zahl der beschäftigten Arbeiter reduzieren. Vor irgend einer Vernachlässigung des Bedarfes des Inlandsmarktes infolge dieses Exportes kann aber gar keine Rede sein, denn die Förderung der Kohle kann in Polen jederzeit noch um einige Millionen Tonnen erhöht werden, ohne daß es nötig wäre auf diesen Export zu verzichten, der bei den früher oder später erwarteten Verhandlungen über den Abschluß einer allgemein-europäischen Verständigung in der Kohlenfrage über unser künftiges Kontingent an der Ausfuhr bei dieser Verständigung entscheiden wird, und dadurch auch über die Möglichkeiten der Entwicklung unserer ganzen Kohlenindustrie.

Wenn es sich aber darum handelt, den Schuldtragenden an der derzeitigen Kohlentragödie unserer Bevölkerung zu finden, so sind es nicht die Konzerne und nicht die Kohlenkonvention und auch nicht die Verwaltung der Bergwerke, sondern ist es einzig und allein die Eisenbahnverwaltung, die selbst in den Sommermonaten keine Vorräte für sich aufgestapelt hat und der Bevölkerung aus Mangel an Kohlenwagen im Herbste und am Anfange des Winters die Ansammlung von Wintervorräten nicht ermöglichen konnte. Statt im Sommer begann die Eisenbahnverwaltung erst im Spätherbste Vorräte zu sammeln, in einer Periode der Saison des Waggonsmangels. Während noch im Oktober die Kohlenlieferungen für die Bahn 154.000 Tonnen betragen haben, haben sie sich im November auf 218.000 Tonnen, im Dezember auf 224.000 und im Jänner sogar auf 308.000 Tonnen erhöht, weshalb natürlich Waggons zur Ausführung der privaten Bestellungen fehlten. Unabhängig davon hat die Eisenbahnverwaltung den oberschlesischen Bergwerken im November um 2361 Waggons, im Dezember 1928 um 1434 und im Jänner 1929 um 2227 Waggons täglich weniger beigestellt, als der wirkliche Bedarf der Bergwerke betragen hat. So haben die Bergwerke von ganz Polen infolge der Nichtbeistellung der notwendigen Zahl an Waggons in diesen Monaten um 2,000.000 Tonnen weniger Kohlen abgesendet, als die Bestellungen ausmachten. Es ist klar, daß unter diesen Bedingungen sowohl der Export, wie auch die Deckung des Bedarfes des Inlandsmarktes leiden mußte, trotzdem in Oberschlesien allein 600.000 Tonnen Kohlen immer auf den Halden liegen und sich vielleicht um noch einmal so viel die derzeitige Förderung monatlich erhöhen ließe, ohne daß dies auf irgend welche Schwierigkeiten stoßen würde.

Statt somit ganz unschuldige Sündenböcke zu suchen, sollte die ganze Bevölkerung sich mit der energischen Forderung an die Regierung wenden, daß diesem Uebelstande mit den Waggons endlich ein Ende gesetzt werde, da durch denselben dem Staate, den Bahnen und der Kohlenindustrie riesige Schäden zugefügt werden, was in Ausnahmsfällen, wie zur Zeit der letzten Fröste, die Veranlassung zu einer wirklichen Kohlentragödie für die Bevölkerung des ganzen Staates werden kann.

Dr. Leo Fall.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

[Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice].

Datum	Tatsächlicher Wagenbedarf d oberschl. Kohlengruben an Wagen zu 10 t	Eisenbahnseitige Wagenstellung an Wagen zu 10 t	Der effektive Wagenmangel betrug demnach in Wagen zu 10 t	in %
Arbeitstäglich im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
Arbeitstäglich im Dezember 1928	10.597	9.163	1.434	13,5
Arbeitstäglich im Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
21. Februar 1929	10.424	6.847	3.577	34,3

Radio

Sonntag, den 24. Februar 1929.

Kattowitz. Welle 416.1: 15.15 Symphonisches Konzert der Warschauer Philharmonie. 18.00 Populäres Konzert. 20.00 Lustiges Stündchen. 20.30 Abendkonzert aus Warschau. 22.30 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 16.20 Konzertübertragung aus Warschau. 19.00 Vorträge. 20.30 Konzertübertragung aus Warschau. 22.30 Konzert.

Warschau. Welle 1415.1: 15.15 Symphonisches Konzert der Warschauer Philharmonie. 18.20 Populäres Nachmittagskonzert. 19.00 Vorträge. 20.20 Abendkonzert. 20.30 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 15.25 Märchenstunde. 16.15 Zehn Lieder nach alten deutschen Texten für die Jugend. 16.45 Die Geschichte des Deutschtums in Rußland. 17.10 Konzert. 17.50 Erika und Klaus Mann erzählen von ihrer Weltreise. 18.15 Ein Gespräch über die Ehescheidung. 18.35 Kammermusik. 19.25 Zur Krisis des deutschen Buches. 19.50 W. E. Süskind liest aus eigenen Werken. 20.30 Konzert. 21.40 Empfang ferner Stationen.

Berlin. Welle 475: 16.00 „Zum 100. Geburtstage Friedrich Spielhagens“. 16.30 Orgelkonzert. 18.30 Die neue Frühjahrsmode. 19.00 Bernh. Kellermann: „Karawanenreisen in Persien“. 19.30 „Der fliegende Holländer“, romantische Oper von R. Wagner.

Prag. Welle 343.2: 9.00 Kirchenmusik. 11.00 Matinee. 12.00 Glockengeläute aus der Theinkirche. 12.00 Musik der Schützenvereinigung. 16.30 Nachmittagskonzert. 18.00—18.35 Deutsche Sendung. Karl Schönherr. Zu seinem 60. Geburtstag. Mit szenischen Einlagen („Glaube und Heimat“, „Sonnwendtag“). 18.55 Einführung zur Oper „Kunalas Augen“. 19.00 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag. O. Ostrcil: „Kunalas Augen“. Oper in 3 Akten. 22.30 Uebertragung aus dem Cafe.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Konzert. 15.45 Nachmittagskonzert. 17.30 Eine Reise durch Estland. 18.05 Kammermusik. 18.45 Joseph Georg Oberkofler. Aus eigenen Werken. 19.30 „Ein deutsches Requiem“. Von Joh. Brahms. 21.30 Volkstümliches Konzert.

—0—

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

26. Fortsetzung.

Der Dicke sprach mehr mit sich selbst als mit den anderen. Er holte ein großes Taschentuch heraus und begann sich heftig zu schneuzen. Dann fuhr er sich leicht über die Augen.

„Nun will ich mich nicht mehr länger aufhalten. Es hat mich immerhin gefreut, daß ich euch mal gesehen habe, und daß es euch gut geht!“

Er machte aber keine Miene, aufzustehen.

Lienhart sah unschlüssig seine Frau, seine Frau ihn an.

„Wie meinst du zu tausend Mark?“ fragte er halblaut. „Wenn der Vetter sie doch in ein paar Jahren zurückzahlt?“

Es kommt vielfach vor, daß gerade die dicksten Leute ein besonders zartes Gemüt haben. Dies schien auch bei dem Vetter zuzutreffen. Er bekam plötzlich einen ziemlich heftigen Anfall von Rührung, und das Taschentuch trat aufs neue in Tätigkeit.

Die beiden Ehegatten warfen sich wieder Blicke zu. Lienhart erhob sich und trat an den Glasschrank. Ganz im geheimen suchte und wühlte er in dem tiefen Boden.

„Da ist ein Tausender!“ sagte er, schon ein wenig weich. „Aber ich hoffe, der Vetter zahlt ihn pünktlich zurück, wie er verspricht. Zinsen brauchst du nicht zu bezahlen, wir wollen keine“.

Der Dicke gewann plötzlich neues Leben, seine Stimme klang wieder hoffnungsfroh und munter.

„Ihr seid edle Menschen! Das ist ein alter Zug in unserer Familie, der Edelmut! Ich danke euch tausendmal! Ihr werdet sehen, ihr findet keinen Undankbaren! Ihr sollt von mir hören! Es ist was Schönes um gute Menschen!“

Er warf einen Seitenblick auf die Weinflasche, die auf dem Tische stand. Aber ihr Inhalt schien ihm offenbar nicht mehr der Mühe wert, denn er zog an der Uhrkette, an welcher allerdings die Uhr fehlte.

„Wetter noch einmal, wie die Zeit vergeht! Ich glaube, es ist bald fünf Uhr! — Auf fünf Uhr hab' ich einen Geschäftsfreund bestellt! Es handelt sich um eine großartige Unternehmung. Muß sich zwanzigfach, was sag' ich, muß sich hundertfach rentieren. Nun, ihr werdet sehen! Mehr sag' ich nicht!“

Er erhob sich und ergriff Stock und Hut, nachdem er den Kassenschein mit auffallender Gewandtheit in seiner Brieftasche geborgen hatte.

Er drückte den Lienharts herzlich die Hand. „Einen schönen Gruß an die Grete noch, und wenn ich nicht verlobt wär' ... Ich hoffe, ihr besucht mich auch bald einmal! Ich sage nicht mehr als: Ihr seid jederzeit willkommen!“

Die Lienharts sahen sich erstaunt an. Bevor sie recht zur Besinnung kamen, war der Vetter verschwunden.

„Er gefällt mir nicht besonders, der Vetter Wilhelm“, meinte Lienhart, „Warum hast du mir noch nie erzahlt, von diesem Vetter?“

„Ich? — Der ist doch von deiner Verwandtschaft denk' ich!“

Lienhart wurde sehr unwillig „Dummes Zeug! Von meiner Seite ist er nicht. Wir haben noch nie einen Vetter Wilhelm in der Verwandtschaft gehabt!“

Mutter Lienhart schlug die Hände zusammen. „Und ich denk' immer, du kennst ihn!“

„Und in denk', du kennst ihn!“

Lienhart war rasch zur Tür hinaus und sah von oben die Treppe hinunter. Dann kam er wieder herein.

„Der ist fort!“

„Und der Tausender auch! Wir wissen ja nicht mal, wie er heißt! Und einen Schuldschein hat er auch nicht ausgestellt! — Wie kannst du aber auch so etwas machen, Lienhart?“

„Donnerwetter! Hast nicht du gesagt, ich soll ihm den Tausender geben?“

„Fällt mir gar nicht ein!“

Der Schneidermeister wurde wirr im Kopfe. „Ich gehe auf die Polizei. Der Tausender muß wieder her!“ Er schickte sich sogleich an, fortzugehen.

„Bleib da! Wenn's doch'n Verwandter von dir wäre!“

Er zögerte wieder. „Von mir ist es keiner, das weiß ich gewiß! Aber von dir?“

„Und von mir ist es auch keiner, das weiß ich auch gewiß!“

Der Streit drohte aufs neue auszubrechen, aber er wurde im Keim erstickt, denn draußen wurde es lebhaft. Grete brachte einen kleinen Trupp von Menschen mit herein: die ganze Familie Buderich, Vater Mutter und Sohn.

Früher war man einmal befreundet miteinander, aber nachdem Buderich Kanzlist geworden war, lockerten sich die Beziehungen. Frau Buderich war der Ansicht, daß ein engerer Verkehr mit der Schneiderfamilie der weiteren Karriere Buderichs Einbuße tun könnte. Nach und nach hörten die gemeinschaftlichen Sonntagsnachmittags-Spaziergänge auf. Um so überraschter waren die Lienharts. Die Begrüßung klang ziemlich kalt.

„Wie geht's? Wir haben uns schon lange nicht mehr gesehen!“

Fortsetzung folgt

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei: „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.